



Protokolle zur Bibel

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich
hg. v. Veronika Burz-Tropper, Agnethe Siquans und Werner Urbanz

Peer reviewed

Jahrgang 23

Heft 1

2014

Schwerpunktthema: Rezeption der Bibel III

- C. SCHRAMM: Empirisch gepflückt: Alltagsexegesen. Forschungsüberblick
und methodologische Erwägungen 2
- M. ZUGMANN: Lukas liest LXX. Septuaginta-Rezeption und -Mimesis des
dritten Evangelisten 41
-
- C. LONGAYO PONGOMBO: Die Jesusbewegung nach Lukas. Von der gali-
läischen Armensolidarität zur universalen Solidarität mit
den Armen 65
-

**Österreichisches Katholisches Bibelwerk
Klosterneuburg**

Protokolle zur Bibel – PzB

Herausgegeben im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich

Schriftleitung

Dr. Veronika BURZ-TROPPER
veronika.burz-tropper@univie.ac.at

Institut für Bibelwissenschaft
Schenkenstraße 8–10, A-1010 Wien

Dr. Agnethe SIQUANS
agnethe.siquans@univie.ac.at

Institut für Bibelwissenschaft
Schenkenstraße 8–10, A-1010 Wien

Dr. Werner URBANZ
w.urbanz@ktu-linz.ac.at

Institut für Bibelwissenschaft des Alten und Neuen Testaments
Bethlehemstraße 20, A-4020 Linz

Adressen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Dr. Christian SCHRAMM
christian.schramm@bistum-hildesheim.de

Arbeitsstelle für pastorale Fortbildung und Beratung
Neue Straße 3, D-31134 Hildesheim

Dr. Michael ZUGMANN
m.zugmann@ktu-linz.ac.at

Institut für Bibelwissenschaft des Alten und Neuen Testaments
Bethlehemstraße 20, A-4020 Linz

Mag. Cyprien LONGAYO PONGOMBO
cyprien.longayo.pongombo@univie.ac.at

Institut für Bibelwissenschaft
Schenkenstraße 8–10, A-1010 Wien

Abonnement

Erscheinungsweise: zweimal jährlich (Frühjahr und Herbst)

Umfang: je Heft ca. 70 Seiten

Abonnement-Bestellungen: im In- und Ausland an jede Buchhandlung oder direkt an:

Verlag Österr. Kath. Bibelwerk, Postfach 48, A-3400 Klosterneuburg

(Fax +43/2243/32938-39; E-Mail: zeitschriften@bibelwerk.at)

Abonnement-Bestellungen für die Schweiz direkt an:

Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB, Bederstraße 76, CH-8002 Zürich

Abonnement-Preise: jährlich € 10,50 bzw. sfr 19,30 (jeweils exkl. Versandkosten)

Einzelheftpreise: € 5,40 bzw. sfr 10,– (jeweils exkl. Versandkosten)

Die Schriftleitung ist nicht verpflichtet, unangeforderte Rezensionsexemplare zu besprechen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beigelegt ist.

Die Zeitschrift „Protokolle zur Bibel“ ist das Publikationsorgan der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich.

Internet: <http://www.bibelwerk.at/argeass/pzb/>

© 2014 Österreichisches Katholisches Bibelwerk, Klosterneuburg

Alle Rechte vorbehalten.

ISSN 1996-0042

EMPIRISCH GEPFLÜCKT: ALLTAGSEXEGESEN

Forschungsüberblick und methodologische Erwägungen

An Outcome of Empirical Work: “Alltagsexegesen”. The Current State of Research and Methodological Considerations

Dr. Christian Schramm, Arbeitsstelle für pastorale Fortbildung und Beratung / Bibelschule Hildesheim

Abstract: Exegetical research is currently developing a broader conception of itself (“erweitertes Selbstverständnis”, Strube); support for “empirical Bible Studies” (Dieckmann) is on the increase. Practical theology is no longer the only academic discipline dealing with current processes of the construction of meaning and understanding in Biblical texts. However, research efforts on this rather new field of exegetical studies remain largely unconnected – on the theoretical as well as on the methodical level (collection and evaluation of data). In view of the above, the present article undertakes a survey of the exegetical treatment of “everyday life exegeses” (Schramm) and presents a systematic overview. The analysis of methods and findings reveals a variety of affinities. This should encourage more concerted efforts, laying the groundwork for a successful *empirical turn* in exegetical studies.

Keywords: Bible studies; empirical research; text reception; hermeneutics; current state of research concerning “Alltagsexegesen”

In der exegetischen Forschungslandschaft sind im Rückblick immer wieder unterschiedliche Wenden auszumachen bzw. entsprechende Wenden in anderen Forschungsgebieten zeitigen Einfluss auf die Exegese, so z. B. der *linguistic turn* (ab Anfang des 20. Jahrhunderts), der *cultural turn* (seit den 1960er Jahren), der *interpretive turn* (seit den 1970er Jahren) oder der „*canonical turn*“ (sprich das sich Ausbreiten des *canonical approach* in neuerer Zeit). Gleichzeitig werden aber immer auch *alte* Forschungsparadigmen fortgeführt, teilweise werden die neuen Ansätze und Zugangswege in die bestehenden Konzeptionen integriert. So entstand im Laufe der Zeit ein farbenprächtiges

exegetisch-methodisch-hermeneutisches Mit- und Nebeneinander, manchmal leider auch ein konfrontatives Gegeneinander.

Ein neuerer Trend in der exegetischen Forschung ist der empirische Blick auf aktuelle Bibelrezeptionen und heutiges Bibelverstehen – und dies dezidiert als Teil der exegetischen Forschung und nicht (nur) als Gegenstand der praktischen Theologie (u. a. Religionspädagogik).¹ Damit brechen sich Entwicklungen, die in anderen Wissenschaftsbereichen bereits seit Längerem zu beobachten sind, auch in der wissenschaftlichen Exegese Bahn. Beispielsweise wird das Programm einer „Empirischen Religionspädagogik“ schon geraume Zeit propagiert, erste Spuren des *empirical turn* in den Literaturwissenschaften (v. a. im Bereich der Rezeptionsforschung) lassen sich in den 1970er Jahren ausmachen. Für die exegetische Forschung ist dieser empirische Ansatzpunkt dagegen verhältnismäßig neu. Was dies für die Bibelwissenschaft bedeutet, ist noch offen: Ob ein regelrechter *turn* erfolgt, wird die Zukunft zeigen.

1. Ein Gegenstand, viele Bezeichnungen – terminologische Pluralität

Obwohl diese Forschungsausrichtung im Rahmen der Exegese relativ jung ist, begegnet eine vielleicht überraschende Vielfalt, und zwar sowohl hinsichtlich des konkreten (empirischen) Forschungsdesigns als auch bezüglich der Kondensierung des Forschungsgegenstandes in einen griffigen Terminus. Angeboten werden z. B.: „Laienexegesen“ (Roose/Büttner),² „populäre Bibellektüren“ (Huning),³ „Exegese von unten“ (Haslinger),⁴ „Alltags(bibel)lektüren“ (Stru-

¹ Detlef Dieckmann, Bibelforschung, Empirische, <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/28141/> (erstellt: Juli 2013) *tauft* diesen „recht junge[n] Zweig der rezeptionsorientierten Bibelauslegung“ (ebd.) „Empirische Bibelforschung“. Vgl. Detlef Dieckmann, Empirische Bibelforschung als Beitrag zur Wahrnehmungsästhetik. Am Beispiel von Gen 12,10–20, in: Alexandra Grund (Hg.), „Wie schön sind deine Zelte, Jakob!“ Beiträge zur Ästhetik des Alten Testaments (BThSt 60), Neukirchen-Vluyn 2003, 13–43.

² Hanna Roose/Gerhard Büttner, Moderne und historische Laienexegesen von Lk 16,1–13 im Lichte der neutestamentlichen Diskussion, ZNT 7 (2004) 59–69. Vgl. Sonja A. Strube, „Anders ist der Glanz des Mondes“ – Meditative Laien-Bibellektüre als exegetischer Erkenntnisgewinn. Zwei Exegesen zu 1 Kor 15,35–44, in: Gerhard Hotze/Egon Spiegel (Hg.), Verantwortete Exegese. Hermeneutische Zugänge – Exegetische Studien – Systematische Reflexionen – Ökumenische Perspektiven – Praktische Konkretionen. FS Franz Georg Untergaßmair (Vechtaer Beiträge zur Theologie 13), Münster 2006, 93–107.

³ Ralf Huning, Bibelwissenschaft im Dienste populärer Bibellektüre. Bausteine einer Theorie der Bibellektüre aus dem Werk von Carlos Mesters (SBB 54), Stuttgart 2005, besonders 7.

⁴ Herbert Haslinger, „Exegese von unten“. Praxis als Ort theologiegenerativer Bibelrezeption, in: Rainer Dillmann (Hg.), Bibel-Impulse. Film – Kunst – Literatur – Musik – Theater – Theologie (Interdisziplinäre Paderborner Untersuchungen zur Theologie 5), Münster 2006, 181–204.

be),⁵ „Alltagsexegesen“ (Schramm).⁶ Das Für und Wider mit Blick auf die einzelnen Termini soll an dieser Stelle nicht weiter diskutiert werden, zumal die Bezeichnung alleine ja nicht ausschlaggebend ist.⁷ Durchweg wird betont, dass

⁵ Sonja A. Strube, *Bibelverständnis zwischen Alltag und Wissenschaft. Eine empirisch-exegetische Studie auf der Basis von Joh 11,1–46* (Tübinger Perspektiven zur Pastoraltheologie und Religionspädagogik 34), Münster 2009, besonders 21f.; Sonja A. Strube, Den „garstig breiten Graben“ überwinden. Empirische Erforschung heutiger Alltagslektüren als Teil exegetischen Forschens, Plädoyer für ein erweitertes Selbstverständnis der Exegese, in: Ralf G. Czapla/Ulrike Rembold (Hg.), *Gotteswort und Menschenrede. Die Bibel im Dialog mit Wissenschaften, Künsten und Medien. Vorträge der interdisziplinären Ringvorlesung des Tübinger Graduiertenkollegs „Die Bibel – ihre Entstehung und ihre Wirkung“ 2003–2004* (Jahrbuch für Internationale Germanistik. Reihe A: Kongressberichte 73), Bern 2006, 327–340; Sonja A. Strube, „Die Frage ist freilich, wie man vom Text zum Handeln kommt.“ Die Bedeutung von Emotionen für Lesen, Handeln und Exegese, in: Joachim Kügler/Eric Onomo/Stephanie Feder (Hg.), *Bibel und Praxis. Beiträge des Internationalen Bibel-Symposiums 2009 in Bamberg* (bayreuther forum TRANSIT 11), Münster 2011, 173–187: 174.177. Gleichzeitig bezeichnet Strube diese Alltags(bi-bel)lektüren immer wieder auch als „religiös-existenzielle“ Lesarten, vgl. z. B. Sonja A. Strube, Den „garstig breiten Graben“ überwinden. Plädoyer für ein erweitertes Selbstverständnis der Exegese – ein Diskussionsanstoß, *Orien.* 68 (2004) 242–245. Joachim Kügler, Auf dem Weg zur Pluralitätsfähigkeit? Bibelwissenschaft im Spannungsfeld von Sozialkonstruktivismus, Rezeptionsästhetik und Offenbarungstheologie, in: Alexius Bucher (Hg.), *Welche Philosophie braucht die Theologie?* (ESt 47), Regensburg 2002, 135–160: 156 spricht von einer „alltagsbezogenen Auslegung“.

⁶ Christian Schramm, *Alltagsexegesen. Sinnkonstruktion und Textverstehen in alltäglichen Kontexten* (SBB 61), Stuttgart 2008, besonders 483–490. Das Gesamtprojekt wird kurz präsentiert in: Christian Schramm, „Wenn zwei einen Text lesen [...]“ Alltägliches Bibelverstehen empirisch untersucht, *BiKi* 64 (2009) 114–118; Christian Schramm, Wie verstehst du, was du liest. *Alltagsexegesen*, *KatBl* 137 (2012) 296–301. Das zugrundeliegende DFG-Forschungsprojekt „Bibelverständnis in Deutschland“ (2004–2006; www.uni-muenster.de/FB2/bibel/) ist dokumentiert in: Martin Ebner/Karl Gabriel, *Bibel im Spiegel sozialer Milieus. Eine Untersuchung zu Bibelkenntnis und -verständnis in Deutschland* (Forum Religion & Sozialkultur. Abteilung A: Religions- und Kirchensoziologische Texte 16), Münster 2008; Karl Gabriel u. a., *Bibelverständnis und Bibelumgang in sozialen Milieus in Deutschland. Ergebnisse aus einem DFG-Projekt*, in: Christoph Bizer u. a. (Hg.), *Bibel und Bibeldidaktik* (JRP 23), Neukirchen-Vluyn 2007, 87–103.

⁷ Bezeichnend: In Strube, *Bibelverständnis* (Anm. 5) 21f. werden die Begriffe „Laienexegesen“, „Alltagslektüren“ und „Gegenwartslektüren“ diskutiert. Schlussendlich fällt die Wahl auf „Alltags(bibel)lektüren“, wobei betont wird, dass diese Entscheidung – gegenüber „Alltagsexegesen“ – „eine rein pragmatische“ ist. Forschendes Vorgehen und wichtigste Ergebnisse der Studie finden sich gebündelt in: Sonja A. Strube, Den „garstig breiten Graben“ überwinden. Ein Vergleich alltäglicher und exegetischer Lesarten zur Erzählung von der Auferweckung des Lazarus (Joh 11), *Orien.* 72 (2008) 181–185; Sonja A. Strube, *Bibelverständnis zwischen Alltag und Wissenschaft. Eine empirische Studie anhand der Erzählung von der Auferweckung des Lazarus* (Joh 11), *Info-Dienst theologische Erwachsenenbildung* 47 (2008) 11–16; Sonja A. Strube, *Lektüre auf Augenhöhe. Bibellektüren von Alltagsbibelleser/innen – eine Bereicherung für*

negativ-abwertende Implikationen bei der begrifflichen Fokussierung nach Möglichkeit vermieden werden sollen.⁸ Entscheidend ist, dass mit den unterschiedlichen Bezeichnungen sachlich-inhaltlich Gleiches oder zumindest Ähnliches gemeint ist. Und weitgehende Einigkeit herrscht auch hinsichtlich des zugehörigen Gegenpols, wenn ein solcher thematisiert wird: Hier ist die wissenschaftliche, universitäre Exegese zu nennen.⁹

Was sich bereits bzgl. der Terminologie zeigt, setzt sich potenziert – und nun viel stärker inhaltlich ins Gewicht fallend – fort, wenn die konkreten empirisch-exegetischen Forschungen genauer unter die Lupe genommen werden: Es begegnet eine auf einen ersten Blick nicht leicht zu überschauende Vielfalt in jeder nur erdenklichen Hinsicht (Forschungsfrage, Datenerhebung, Datenauswertung, Konsequenzen), den möglichen Berührungspunkten zwischen den einzelnen Ansätzen muss erst mühsam auf die Spur gekommen werden. Von einer geballten argumentativen Schlag- und Überzeugungskraft zugunsten eines *empirical turn* in der wissenschaftlichen Exegese kann (leider) keine Rede sein.

2. Systematisieren, vergleichen, zusammenschauen, wechselseitige Befruchtungspotenziale ausloten – mein eigenes Anliegen

Vor diesem Problemhintergrund ist das Anliegen meines Beitrags zu verstehen: Zum einen möchte ich im Folgenden einen systematisierenden Überblick über die entsprechende exegetische Forschungslandschaft geben und damit für Interessierte einen Zwischenstand skizzieren.¹⁰ Ich möchte Schneisen in dieses exegetische Forschungsfeld schlagen.¹¹

alle, BiKi 64 (2009) 216–222. Terminologische Überlegungen finden sich auch in Schramm, Alltagsexegesen (Anm. 6) 483–490.

⁸ Vgl. Strube, Bibelverständnis (Anm. 5) 21 und 48f. Anm. 114 (gegen „nichtwissenschaftliche“ Lektüren sowie „Laienexegesen“); vgl. Huning, Bibelwissenschaft (Anm. 3) 7.

⁹ Vgl. z. B. Roose/Büttner, Laienexegesen (Anm. 2) („wissenschaftliche Exegese“/„Expertenexegese“); Strube, Bibelverständnis (Anm. 5) 21 („Exegese“ als wissenschaftliche Bibelauslegung“); Huning, Bibelwissenschaft (Anm. 3) 7 („wissenschaftliche Bibellektüre“); Schramm, Alltagsexegesen (Anm. 6) 487f. („wissenschaftliche Exegese“/„wissenschaftlich-universitäre Bibelauslegung“); Haslinger, Exegese (Anm. 4) 181 („historisch-kritische Exegese“) und 187 („wissenschaftliche Exegese“).

¹⁰ Damit verfolge ich ein strukturell ähnliches Anliegen wie Jürgen Baurmann, Textrezeption empirisch. Wege zu einem Ziel, behelfsbrücken oder Holzwege?, in: Gerhard Köpf (Hg.), Rezeptionspragmatik. Beiträge zur Praxis des Lesens (UTB 1026), München 1981, 201–218.

¹¹ Dabei ist Vollständigkeit weder angestrebt noch erreichbar – ich hoffe natürlich, die *wesentlichen* aktuellen Beiträge gefunden und erfasst zu haben. Für Hinweise auf Übersehenes bin ich dankbar.

Zum anderen sollen die einzelnen Ansätze miteinander verglichen werden, wobei ich mich hinsichtlich der zu vergleichenden Aspekte an den Stationen des Forschungsprozesses (Forschungsgegenstand konkret, Forschungsfragestellung/-ziel, Datenerhebung, Datenauswertung) orientiere. Dabei sollen (Be)Wertungen weitgehend unterbleiben.¹² Ziel ist ein Aufzeigen der pluralen Möglichkeiten sowie das Eruiere von Chancen und Grenzen.

Und zum Dritten möchte ich versuchen, die Erkenntnisse sowie die Konsequenzen der entsprechenden Forschungen in ein Gespräch miteinander zu bringen, um Berührungspunkte, Ergänzungsmöglichkeiten [...] auszuloten. Diese Suche nach *Befruchtungspotenzialen* kann als Grundlage für weitere Fachdiskussionen dienen, die als nächster Schritt hin zu einem *empirical turn* in der Exegese unentbehrlich sind.

3. Vielfältige Annäherungen, Zugangsweisen und Zielsetzungen – ein systematisierender Überblick

Um die zu sichtende empirisch-exegetische Forschungslandschaft etwas zu strukturieren und es nicht bei einer reinen Aufzählung der einschlägigen Arbeiten zu belassen, scheinen mir zwei grundsätzliche Orientierungsgrößen hilfreich: zum einen die Frage nach der jeweils gewählten hauptsächlichen Bezugswissenschaft, da mit Blick auf Alltagsexegesen ein rein exegetisches Vorgehen im klassischen Sinne nicht weiterführend ist; zum anderen die Unterscheidung anhand des vorrangigen Forschungsgegenstandes, der entscheidenden Forschungsfragestellung.¹³

3.1. Sag mir, mit wem du spielst ... – Strukturierung anhand der zentralen Bezugswissenschaft

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass alle in den Blick genommenen Arbeiten in irgendeiner Weise Anleihen bei empirischer Forschung im Allgemeinen machen. Außerdem stehen meist mehr oder weniger explizit zentrale Grundüberzeugungen der Rezeptionsästhetik sowie der Kognitionsforschung im Hin-

¹² Da ich selbst einen eigenen Beitrag zum Thema „Alltagsexegesen“ in die Diskussion eingebracht habe, steht mir die Rolle eines vermeintlich neutralen Gutachters nicht gut zu Gesicht. Ich verstehe mich vielmehr als empirisch-exegetischen Mitforscher, der möglichst viele alternative Zugangswege in den Blick nehmen und das wissenschaftliche Gespräch (auf schriftlicher Basis) vorantreiben will.

¹³ Huning, Bibelwissenschaft (Anm. 3) bleibt im Rahmen dieses Beitrags weitgehend unberücksichtigt, da er nicht empirisch, sondern gewissermaßen exegesetheoretisch und hermeneutisch vorgeht.

tergrund. Trotz dieser gemeinsamen Basis ist eine Unterscheidung anhand der darüber hinausgehenden vorrangigen Fokussierung möglich.

Bei einem ersten Überblick zeigt sich, dass eine vorrangige Bezugswissenschaft die (1) *Psychologie* ist – und zwar in drei Spielarten. Vor allem ältere Studien rekurren auf die (1a) *Religionspsychologie* (-soziologie) bzw. die *Entwicklungspsychologie*. Hier fallen durchgängig Namen wie Piaget, Kohlberg, Oser/Gmünder und Fowler.¹⁴ In der Folge werden die eigenen empirischen Forschungen zur Rezeption/zum Verstehen biblischer Texte mit entsprechenden Entwicklungs- und/oder Stufentheorien in Verbindung gebracht und auf diesem Weg Erklärungsansätze für die Befunde gesucht. Die Arbeiten von Bee-Schroedter,¹⁵ Bucher,¹⁶ Büttner,¹⁷ Hermans¹⁸ [und Mendl]¹⁹ können zu dieser ersten Gruppe gezählt werden.²⁰ Als zweite Spielart mit psy-

¹⁴ Exemplarisch sei auf Gerhard Büttner, „Meine Oma hat zu mir gesagt, daß ich für sie ein Schatz bin“. Gleichnisverstehen von Kindern und Jugendlichen, *GlLern* 13 (1998) 152–164: 155f. verwiesen.

¹⁵ Heike Bee-Schroedter, Neutestamentliche Wundergeschichten im Spiegel vergangener und gegenwärtiger Rezeptionen. Historisch-exegetische und empirisch-entwicklungspsychologische Studien (SBB 39), Stuttgart 1998. Vgl. ebd. 1–11: Sie setzt gewissermaßen die Forschungen von Bucher (Anton Bucher, Gleichnisse verstehen lernen. Strukturgenetische Untersuchungen zur Rezeption synoptischer Parabeln [PTD 5], Fribourg 1990) mit einer anderen neutestamentlichen Textgattung fort.

¹⁶ Bucher, Gleichnisse (Anm. 15). Vgl. auch Anton Bucher/Fritz Oser, „Wenn zwei das gleiche Gleichnis hören [...]“ Theoretische und empirische Aspekte einer strukturgenetischen Religionsdidaktik – exemplifiziert an der neutestamentlichen Parabel von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20,1ff.), *ZP* 33 (1987) 167–183.

¹⁷ Büttner, Gleichnisverstehen (Anm. 14).

¹⁸ Chris Hermans, Wie werdet Ihr die Gleichnisse verstehen? Empirisch-theologische Forschung zur Gleichnisdidaktik (Theologie & Empirie 12), Kampen u. a. 1990. In einer Forschungsgruppe führt Hermans die Forschungen zur Gleichnisdidaktik fort, indem verschiedene Arten von Interventionskonzepten auf ihre Wirkungen hin analysiert werden, vgl. Theo van der Zee/Chris Hermans/Cor Aarnoutse, Parable Understanding in the Primary School Classroom. A Socio-Cultural Perspective on Learning to Understand Parables, *JET* 19 (2006) 1–36.

¹⁹ Hans Mendl, Vom Gott, der ins Dunkle führt. Eine exemplarische empirische Untersuchung zu Gen 22 (Die Opferung Isaaks), *RPäB* 39 (1997) 65–92 (Auswertung von Unterrichtsaufzeichnungen im Rahmen der „Augsburger Arbeitsgruppe Curriculum“). Dieser Beitrag ist auf jeden Fall der Kategorie (1a) zuzuordnen, vgl. ebd. 66; 68 Anm. 13; 71; 74. In späteren Forschungen – vgl. Hans Mendl, Religiöses Lernen als Konstruktionsprozess. Schülerinnen und Schüler begegnen der Bibel, in: Burkard Porzelt/Ralph Güth (Hg.), Empirische Religionspädagogik. Grundlagen – Zugänge – Aktuelle Projekte (Empirische Theologie 7), Münster 2000, 139–152 (vgl. u. a. 141) – entwickelt Mendl jedoch selbst ein „konstruktivistisches Analyseraster“ (ebd. 143–149) und legt den Fokus auf die Rezeptionsanalyse. Dies weist auf die Kategorie (3) hin. Vor diesem Hintergrund ist die obige zweifache Nennung von Mendl zu verstehen.

²⁰ Diese erste Gruppe ist von der wissenschaftsdisziplinarischen Herkunft tendenziell stärker religionspädagogisch als exegetisch geprägt, wobei strikte Grenzziehungen im Einzelfall weder

chologischem Schwerpunkt sind die Arbeiten von Village (ab und an mit Co-Autoren zusammen) zu nennen, der seine empirischen Forschungen mit der (1b) *Persönlichkeitspsychologie* koppelt und erforscht, „whether there is a link between personality and preferences for particular scriptural interpretations.“²¹ Zum einen ermittelt er den „psychological type“ seiner Studienteilnehmer/innen, zum anderen deren jeweilige Präferenz für bestimmte Interpretationsausrichtungen, um schlussendlich mögliche Zusammenhänge zu eruieren.²² Und eine dritte Variante zeigt größere Nähe zur (1c) *Sozialpsychologie* (sowie zur *Kulturanthropologie*). Hier können die Forschungen von Stegeman angesiedelt werden, die Gruppenidentität(en) sowie Identitätskonstruktion(en) (v. a. religiöse und politische Identitäten), die Rolle von kollektivem Gedächtnis und (kulturellen, gesellschaftlichen) Narrativen, Konfliktaustragungen/-bewältigungen im Wechselspiel mit der Rezeption biblischer Erzählungen in den Mittelpunkt rücken.²³

Bei weiteren Arbeiten, jetzt besonders aus dem engeren exegetischen Kontext, kristallisieren sich zwei andere vorrangige Bezugsgrößen heraus: Einige Autorinnen und Autoren verweisen in erster Linie auf die (2) *empirische Lite-*

möglich noch sachlich angemessen sind. Sobald sich exegetische Forschung in empirische Gefilde wagt, wird der Übergang zur praktischen Theologie (u. a. Bibeldidaktik, Unterrichts-/Rezeptionsforschung) fließend.

²¹ Andrew Village/Leslie J. Francis, *The Relationship of Psychological Type Preferences to Biblical Interpretation*, JET 18 (2005) 74–89: 75. Die monographische Studie Andrew Village, *The Bible and Lay People. An Empirical Approach to Ordinary Hermeneutics (Explorations in Practical, Pastoral and Empirical Theology)*, Aldershot 2007 war für mich nur als online-Leseprobe greifbar. Vgl. die Rezension von David Bolton dazu in JET 21 (2008) 259f. Als Folgestudie mit anderem Zielpublikum liegt vor: Andrew Village, *Psychological Type and Biblical Interpretation among Anglican Clergy in the UK*, JET 23 (2010) 179–200.

²² In dieser spezifischen Ausrichtung ist die Studie von Village m. W. wirklich „unique“, wie auf dem Klappentext von Village, *Bible* (Anm. 21) angegeben. Einzigartigkeit trifft für sein grundsätzliches Forschungsanliegen („to investigate empirically the possible factors that may contribute to individual differences in biblical interpretation among ordinary readers“, Village/Francis, *Relationship* [Anm. 21] 75) jedoch *nicht* zu, s. u. Kap. 6.5.

²³ Janneke Stegeman, *Decolonizing Jeremiah. Identity, Narratives and Power in Religious Tradition*, Dissertation, Amsterdam 2014 (noch unveröffentlicht – ich danke der Vf. sehr, dass sie mir ihr Manuskript vorab zur Verfügung gestellt hat). Bereits publiziert sind: Janneke Stegeman, „Reading Jeremiah Makes Me Angry!“ *The Role of Jeremiah 32[39]:36–41 in Transformation within the „Jeremianic“ Tradition*, in: Willem Th. van Peursen/Janet W. Dyk (Hg.), *Tradition and Innovation in Biblical Interpretation. Studies Presented to Professor Eep Talstra on the Occasion of his Sixty-Fifth Birthday* (SSN 57), Leiden 2011, 45–67; Janneke Stegeman, „Dieses Buch und Gott werden mein Feind.“ *Transformation und Kontinuität in Jeremia 32*, in: Marianne Grohmann/Ursula Ragacs (Hg.), *Religion übersetzen. Übersetzung und Textrezeption als Transformationsphänomene von Religion (Religion and Transformation in Contemporary European Society 2)*, Göttingen 2012, 109–124.

raturwissenschaft und kognitive Sprach-/Textverarbeitungsforschung und orientieren sich daran (auch methodisch). Hierzu zählen Dieckmann²⁴ – und in seinem Gefolge Malmes²⁵ – sowie Roose/Büttner²⁶ und Bamberger.²⁷

Die weitere zentrale Bezugswissenschaft stellt die (3) *empirische Sozialwissenschaft* (meist in ihrer qualitativen Grundausrichtung) dar. Die derart theoretisch-methodisch fundierten Arbeiten betätigen sich in erster Linie rekonstruktiv mit Blick auf Sinnkonstruktions- und Textverstehensprozesse. So zu finden z. B. bei Arzt,²⁸ Blum,²⁹ [Mendl], Schramm,³⁰ Schüepp³¹ und Strube.³² Im Überblick:

<i>Vorrangige Bezugswissenschaft</i>	<i>Forscher/innen</i>
(1) Psychologie	
(1a) Religions-/Entwicklungspsychologie	Bee-Schroedter, Bucher, Büttner, Hermans, [Mendl]
(1b) Persönlichkeitspsychologie	Village
(1c) Sozialpsychologie (und Kulturanthropologie)	Stegeman
(2) empirische Literaturwissenschaft und kognitive Sprach-/Textverarbeitungsforschung	Dieckmann, Malmes, Roose/Büttner, Bamberger
(3) empirische Sozialwissenschaft	Arzt, Blum, [Mendl], Schramm, Schüepp, Strube

²⁴ Detlef Dieckmann, Segen für Isaak. Eine rezeptionsästhetische Auslegung von Gen 26 und Kontexten (BZAW 329), Berlin 2003 (u. a. 109); Dieckmann, Bibelforschung (Anm. 1) u. a. 21f.; Detlef Dieckmann, „Worte von Weisen sind wie Stacheln“ (Koh 12,11). Eine rezeptionsorientierte Studie zu Koh 1–2 und zum Lexem דבר im Buch Kohelet (AThANT 103), Zürich 2012, u. a. 101–109.171–179.

²⁵ Judith Malmes, Die Erzählung von Jiftach und seiner Tochter (Ri 11,29–40), PzB 18 (2009) 1–30.

²⁶ Roose/Büttner, Laienexegesen (Anm. 2) 59.

²⁷ Astrid Bamberger, Ex 1,15–22 in einer empirischen Lesestudie. Ein alttestamentlicher Beitrag zur Verhältnisbestimmung zwischen Ästhetik und Hermeneutik, Diplomarbeit, Wien 2010, <http://othes.univie.ac.at/9368/>.

²⁸ Silvia Arzt, Frauenwiderstand macht Mädchen Mut. Die geschlechtsspezifische Rezeption einer biblischen Erzählung, Innsbruck 1999, u. a. 14f.. Daneben partizipiert sie aber auch an Entwicklungsstufentheorien und zwar in der besonderen Ausformung der „Gender-Schema-Theorien“, vgl. ebd. 61–67. Kurz zusammengefasst: Silvia Arzt, „Absurd, daß die Frauen so niedergemacht werden“. Zur geschlechtsspezifischen Rezeption der Erzählung vom Widerstand der Waschti in Ester 1, KatBl 121 (1996) 370–373; Silvia Arzt, Das Bibellesen hat ein Geschlecht, RPäB 43 (1999) 157–166.

²⁹ Hans-Joachim Blum, Biblische Wunder – heute. Eine Anfrage an die Religionspädagogik (SBTB 23), Stuttgart 1997.

³⁰ Schramm, Alltagsexegesen (Anm. 6) 29–42.

³¹ Susann Schüepp, Bibellektüre und Befreiungsprozesse. Eine empirisch-theologische Untersuchung mit Frauen in Brasilien (Exegese in unserer Zeit 16), Münster 2006, 59–62.

³² Strube, Bibelverständnis (Anm. 5) 23–70.

So dürfte bereits eine erste Grundahnung entstehen, warum das empirisch-exegetische Vorgehen im Einzelfall so unterschiedlich ausfällt: Die jeweils gewählte Bezugswissenschaft spielt eine entscheidende Rolle.

3.2. *Sag mir, was du willst ... – Strukturierung anhand des vorrangigen Forschungsgegenstandes*

Nimmt man den jeweils fokussierten Forschungsgegenstand bzw. die verfolgte Forschungsfragestellung unter die Lupe, so lässt sich eine erste Zweiteilung vornehmen: Der Großteil der untersuchten Arbeiten arbeitet mit konkreten einzelnen Bibeltexten, die heutigen Leserinnen und Lesern vorgelegt werden, um deren Textverständnis bzw. beim Lesen/Rezipieren ablaufende Verstehensprozesse zu untersuchen. Nur Schüepp widmet sich (1) der *Bibel im Allgemeinen* sowie der Verwendung konkreter biblischer Erzählungen/Traditionen im Besonderen, ohne jedoch Textvorlagen zum Einsatz zu bringen (entsprechend kommen sowohl alt- als auch neutestamentliche Texte vor).³³

Wenn biblische Texte eingespielt werden, dann lassen sich mehrere unterschiedliche Forschungsstoßrichtungen differenzieren: Entweder steht von vorneherein ein (2) *bestimmter Text* (bzw. ein *spezifisches biblisches Buch*) im Mittelpunkt des Forschungsinteresses und die empirischen Untersuchungen dienen gezielt der Ermittlung des heutigen Verständnisses dieses Textes bzw. Buches (Dieckmann, Malmes, Stegeman, [Bamberger]³⁴). Oder es geht primär um (3) *Textverstehens- und Sinnkonstruktionsprozesse* an sich und die verwendeten biblischen Texte werden vor diesem Hintergrund ausgewählt – entsprechend wird die Auswahl (teils inkl. der Textanzahl sowie der Präsentationsform) meist begründet³⁵ (Arzt,³⁶ Mendl, Roose/Büttner,³⁷

³³ Ihre Fragestellung skizziert sie wie folgt, Schüepp, *Bibellektüre* (Anm. 31): „Wie verstehen Frauen im CEBI die Bibel bzw. konkrete biblische Texte? Wie wirken Alltagserfahrungen und Bibellektüre aufeinander ein? Wie gehen sie mit biblischen Texten um, die diskriminierende Denkweisen und Strukturen zementieren oder legitimieren bzw. die in diesem Sinn gebraucht werden?“ Das Forschungsprojekt „Bibelverständnis in Deutschland“ (vgl. Anm. 6) hat im Rahmen der empirischen Erhebung mit mehrteiligen Gruppendiskussionen gearbeitet, vgl. Schramm, *Alltagsexegesen* (Anm. 6) 58–65. Phase 2 widmete sich der Bibel im Allgemeinen.

³⁴ Bamberger, *Lesestudie* (Anm. 27) steht auf der Grenze zwischen Kategorie (2) und (3): Einerseits bildet Ex 1,15–22 ganz klar den Ausgangspunkt der Untersuchungen, andererseits wird dieser Text bewusst „exemplarisch“ (vgl. ebd. 5) herangezogen, um Möglichkeiten und Grenzen einer empirischen Lesestudie auszuloten – und für Letzteres bedarf es eben eines konkreten Textes.

³⁵ Begründungen der Textauswahl finden sich z. B. bei Roose/Büttner, *Laienexegesen* (Anm. 2) 60; Schramm, *Alltagsexegesen* (Anm. 6) 65–71; Strube, *Bibelverständnis* (Anm. 5) 61f.

³⁶ Bei Arzt, *Frauenwiderstand* (Anm. 28) ist nicht leicht zu entscheiden, ob das Interesse an Est 1 oder an der Erforschung geschlechtsspezifischer Rezeptionen (wofür sich Est 1 als Text anbie-

Schramm, Strube, Village, [Bamberger]). Dabei kommt bei den meisten Arbeiten ein zweiter Forschungsfokus mit dazu. Strube und ansatzweise auch Roose/Büttner³⁸ sowie Dieckmann³⁹ führen zusätzlich einen (3a) *Vergleich von Alltagslektüren und (wissenschaftlichen) Exegesen* durch. Die Arbeit von Schramm im Rahmen der DFG-Gruppe bezieht die auf sozialempirischem Wege ermittelten (3b) *Orientierungsrahmen* in die Auswertungen mit ein. Und Village interessiert sich für präferierte Interpretationen in ihrer möglichen Abhängigkeit von (3c) *Persönlichkeitstypen*.

Gewissermaßen zwischen den Polen (2) und (3) angesiedelt sind die Arbeiten, die eine (4) *bestimmte Textgattung* zur Grundlage wählen und das Verständnis exemplarischer Textgattungsvertreter analysieren: (4a) *Gleichnisse* (Bucher, Büttner, Hermans); (4b) *Wunder* (Bee-Schroedter, Blum).

<i>Forschungsgegenstand/-fragestellung</i>	<i>Forscher/innen</i>
(1) Bibel im Allgemeinen	Schüepp
(2) bestimmter Text/bestimmtes Buch	Dieckmann: Gen 26; Gen 12,10–20; (Gen 20); Koh 1–3; Malmes: Ri 11,29–40; Stegeman: Jer 32[39]; [Bamberger: Ex 1,15–22]
(3) Textverstehensprozesse/Sinnkonstruktion	Arzt: Est 1; Mendl: Gen 22; Roose/Büttner: Lk 16,1–13; Schramm: Mt 5,38–48; Mk 5,24b–34; Strube: Joh 11,1–46; Village: Mk 9,14–29; [Bamberger: Ex 1,15–22]
(3a) + Vergleich von Alltagslektüren und (wissenschaftlichen) Exegesen	Strube, (Roose/Büttner), (Dieckmann)
(3b) + Orientierungsrahmen	Schramm

tet: unterschiedliche Identifikationsfiguren, zahlreiche Leerstellen) als vorrangig zu beurteilen ist. Die obige Einordnung gründet u. a. darauf, dass im Untertitel die „geschlechtsspezifische Rezeption“, nicht aber der konkrete Text genannt sind [Letzteres war in Arzt, Rezeption (Anm. 28) noch der Fall].

³⁷ Bzgl. Roose/Büttner, Laienexegesen (Anm. 2) kann man streiten, ob dieser Beitrag in die Kategorie (3) gehört oder nicht doch in Kategorie (4), da ausdrücklich die Gattung „Gleichnisse“ zum Ausgangspunkt genommen wird. Allerdings liegt m. E. der Fokus auf dem Prozess des Textverstehens an sich.

³⁸ Roose/Büttner, Laienexegesen (Anm. 2) 59: „In diesem Zusammenhang halten wir es für wünschenswert, den Status der Laienexegese in ihrem Verhältnis zur wissenschaftlichen Vorgehensweise zu beleuchten“.

³⁹ Vgl. Dieckmann, Bibelforschung (Anm. 1) 41, wo ein nächster Arbeitsschritt (Kopplung „mit christlichen und jüdischen, wissenschaftlichen Interpretationen“) angedeutet wird.

(3c) + Persönlichkeitstypen	Village
(4) bestimmte Textgattung	
(4a) Gleichnisse	Bucher: Mt 20,1–15; Mt 25,14–30; Lk 16,18–26; Büttner: Mt 13,44; Mt 20,1–15; Hermans: Mt 13,44; Lk 15,8–10; Mk 4,26–29
(4b) Wunder	Bee-Schroedter: Lk 18,35–43; Mt 14,22–33; Blum: ⁴⁰ Mk 10,46–52; Mk 4,35–41

Dieser erste systematisierende Überblick stellt zum einen wichtigere (neuere) Forschungen im empirisch-exegetischen Feld kurz vor. Er verdeutlicht zum anderen, dass aufgrund der je unterschiedlich akzentuierten wissenschaftlichen Verortung und Ausrichtung der Forschungen eine vergleichende Zusammenschau nicht einfach ist. Dies kann verständlich machen, warum sich das fachwissenschaftliche *Gespräch* innerhalb der Publikationen oft auf das Abgrenzen des eigenen Vorgehens von Alternativmöglichkeiten oder das bloße Nennen der weiteren Forschungen beschränkt. Mit den folgenden Überlegungen soll ein Ausweg aus diesem bloßen Nebeneinander hin zu einem produktiv-konstruktiven Miteinander versucht werden.

4. Schriftlich oder mündlich, einzeln oder in Gruppen – die Datenerhebungsmöglichkeiten

Die Grundherausforderung empirischer Forschung besteht darin, dass zuallererst *passendes* empirisches Datenmaterial benötigt wird. In den meisten Fällen wird dieses speziell für das entsprechende Forschungsanliegen generiert, selten kann auf bereits vorliegendes Material zurückgegriffen werden.⁴¹ Wenn die Datenerhebung im Rahmen der Forschungen erfolgt, so ist eine begründete Entscheidung zwischen den vielfältigen von der empirischen Sozialforschung bereitgestellten Verfahren zu treffen. Der Großteil der empirisch-exegetischen Forschungen verwendet mündliche Datenerhebungsmethoden, teils unterstützt durch flankierende Fragebogenabfragen (z. B. hinsichtlich statistischer/soziodemographischer Daten).

⁴⁰ Bevor die beiden Texte als „Konkretisierungen“ in Interviews eingebracht werden, werden in zwei Gesprächsphasen Assoziationen zu „Wundern“ sowie zu „Bibel und Wunder“ erhoben, vgl. Blum, Wunder (Anm. 29) 136–144.

⁴¹ Büttner, Gleichnisverstehen (Anm. 14) verwendet vorliegende Unterrichtsvideos sowie empirische Forschungen anderer Wissenschaftler (Bucher, Bucher/Oser, Schreiner).

Doch kommen auch (1) *rein schriftliche Verfahren* zum Einsatz: Arzt arbeitet mit „Nacherzählungen“ (und Fragebögen)⁴² und stützt sich somit auf eine „Post-Lektüre-Methode“.⁴³ Village erhebt sowohl die ihn interessierenden Persönlichkeitsmerkmale/-typen als auch die Interpretationspräferenzen über Fragebögen,⁴⁴ ebenso bedient sich Malmes des Erhebungsinstruments „Fragebogen“, allerdings nur aufgrund mangelnder Interviewerfahrung.⁴⁵ Hermans führt Gruppentests zum Metaphernverständnis durch.⁴⁶

Die Datenerhebung auf (2) *mündlichem Wege* (meistens erfolgt eine Audioaufzeichnung als Grundlage der weiteren Arbeit) wiederum kann in zwei Kontexten erfolgen: Arbeit mit (2a) *Einzelpersonen* – hier dominiert das halbstandardisierte, problemzentrierte (offene) (qualitative) (fokussierte) *Leitfaden-Einzel-/Intensivinterview*, wobei in der deutlichen Mehrzahl der Fälle jeweils eine entsprechende Textvorlage (oder auch mehrere) eingespielt werden (Bamberger, Bee-Schroedter, Blum, Bucher, Dieckmann, Schüepp, Strube).

Arbeit mit (2b) *Gruppen* – hier bietet sich das *Gruppengespräch* bzw. das (ermittelnde) *Gruppendiskussionsverfahren* (in der Offlinevariante) an, wobei die Vorlage eines biblischen Textes (oder mehrerer) den entscheidenden Diskussionsimpuls liefert (Mendl, Roose/Büttner, Schramm, Stegeman).

⁴² Arzt verbindet die „Methode der Nacherzählung aus der Perspektive einer Gestalt der Geschichte“ (Arzt, Frauenwiderstand [Anm. 28] 15; vgl. ebd. 71f.87–93) – schriftlich erhoben und anschließend transkribiert – mit Fragebögen zur Bedeutung des Textes, zu Lieblingstexten sowie zu interessierenden Lebensdaten (vgl. ebd. 93). Sie begründet ihre methodische Wahl mit der „Praxisnähe“, da „Interviews [...] nicht zur alltäglichen Unterrichtspraxis“ (ebd. 87) gehören.

⁴³ Vgl. Tom Trabasso/Soyoung Suh, Verstehen und Verarbeiten von Erzählungen im Spiegel des Lauten Denkens, Siegener Periodicum zur Internationalen Empirischen Literaturwissenschaft 15 (1996) 212–234: 213–216.

⁴⁴ Village verwendet eine Art *Mischfragebogen: Items* zur Eruierung der interessierenden Persönlichkeitsmerkmale sowie interpretative Statementpaare (sensing – intuition/feeling – thinking) zu Passagen von Mk 9,14–29; vgl. z. B. Village, Psychological Type (Anm. 21) 198–200. Perspektivisch hält Village stärker qualitativ ausgerichtete Fortsetzungen seiner Forschungen für lohnend: „A next step might be to do more qualitative analyses that allow ordinary readers to create their own interpretations, which can then be examined against the sort of type-based interpretation suggested in this paper“ (Village, Psychological Type [Anm. 21] 195).

⁴⁵ Vgl. Malmes, Erzählung (Anm. 25) 10–12. Sie arbeitet mit Einzelpersonen und sequenzweiser Präsentation der Textvorlage. Methodisch orientiert sie sich ausdrücklich an Dieckmann, Bibelforschung (Anm. 1) („lautes Denken“).

⁴⁶ Vgl. Hermans, Gleichnisse (Anm. 18) 111–119, kombiniert mit weiteren Fragebögen (ebd. 137–141.145): Motivationstest, Test des logischen Denkens, Wortschatz-Test.

<i>Datenerhebungsverfahren</i>	<i>Forscher/innen</i>
(1) schriftlich: Fragebögen	Arzt: 180 Schüler/innen (zusätzlich Nacherzählungen); Hermans: 173 Schüler/innen; Malmes: mind. 46 Personen ⁴⁷ ; Village: 404/718 ⁴⁸ Personen
(2) mündlich	
(2a) Einzelinterviews	Bamberger: 10; Bee-Schroedter: 12 (3 werden intensiv ausgewertet); Blum: 55/56 ⁴⁹ ; Bucher: 28; Dieckmann („Lautes Denken“): ⁵⁰ 13/19 (Gen 12,10–20), 13/15 (Gen 26,12–31), ⁵¹ 35 (Koh 1–3); ⁵² Schüepf: 32 Frauen; Strube: 10 ⁵³
(2b) Gruppendiskussionen/-gespräche	Mendl: 11; ⁵⁴ Roose/Büttner: 1; Schramm: 12 Realgruppen; Stegeman: 4 (+ 2) ⁵⁵

⁴⁷ Die Anzahl der von Malmes ausgewerteten Fragebögen wird in ihrem Beitrag nicht explizit genannt. Es waren mindestens 46 Stück, vgl. Malmes, Erzählung (Anm. 25) 27.

⁴⁸ 404 = „lay people“ (Village/Francis, Relationship [Anm. 21]; Village, Bible [Anm. 21]); 718 = „Anglican clergy“ (Village, Psychological Type [Anm. 21]).

⁴⁹ Blum, Wunder (Anm. 29) 62 wird eine Stichprobe von 56 Personen angegeben. Ebd. 136f.167f. begegnen nur noch 55 Befragte.

⁵⁰ Vgl. Dieckmann, Segen (Anm. 24) 131. Neben den Interviews kann Dieckmann auf „41 für didaktische Zwecke konzipierte“ Fragebögen zurückgreifen. Für die Interviews nutzt er die Methode des „Lauten Denkens“ (vgl. ebd. 132; vgl. auch Dieckmann, Bibelforschung [Anm. 1] 22f.): Dabei wird die Textvorlage abschnittsweise in vorab empirisch ermittelten Sequenzen (Unterteilung des Textes durch Testpersonen) dargeboten und nach jedem Abschnitt unmittelbar Reaktionen (z. B. Verständnis, Einschätzungen, möglicher weiterer Verlauf) erbeten. Somit arbeitet Dieckmann mit einer „online-Methode“, vgl. Trabasso/Suh, Verstehen (Anm. 43) 216.

⁵¹ Zu den unterschiedlichen Zahlenangaben, die nicht erklärt werden, vgl. Dieckmann, Segen (Anm. 24) 131 inkl. Anm. 4 (Gen 12: 13 St.; Gen 26: 13 St.); Dieckmann, Bibelforschung (Anm. 1) 23 inkl. Anm. 23 (Gen 12: 19 St.; Gen 26: 15 St.).

⁵² Die Interviewtranskripte sind online verfügbar: Detlef Dieckmann, Qualitative empirische Studien zum Buch Kohelet, http://edocs.fu-berlin.de/docs/receive/FUDOCs_document_000000013021 [eingestellt am 27.02.2012].

⁵³ Entsprechend werden von Strube auch zehn wissenschaftliche Exegesen analysiert.

⁵⁴ Mendl wertet elf Unterrichtsaufzeichnungen („möglichst offen gehaltene Unterrichtsgespräche“, Mendl, Gott [Anm. 19] 67; Kontext: „Augsburger Arbeitsgruppe Curriculum“) aus.

⁵⁵ Stegeman, Decolonizing Jeremiah (Anm. 23) arbeitet nicht nur mit vier Einzelgruppen, sondern sie führt auch noch zwei weitere Gruppendiskussionen durch, in denen jeweils zwei Gruppen miteinander *konfrontiert* werden („encounters“), vgl. ebd. 233–243.

Mit einer einzigen Ausnahme – Schüepp, die einen anders gelagerten Forschungsfokus hat – werden somit in allen Fällen konkrete biblische Texte zur Grundlage der Datenerhebung gemacht. Dieses Verfahren mag zwar aus sozialem empirischer Perspektive kritisch anzufragen sein (z. B. eingeschränkte Offenheit aufgrund des massiven Stimulus, Einschränkung des Prinzips der Selbstläufigkeit sowie der Nondirektivität), es ist aber wegen des exegetischen Forschungsinteresses unumgänglich.⁵⁶ In dieser Frage sind sich die Forschenden durchgängig einig.

Uneinigkeit bzw. Vielfalt herrscht hinsichtlich des Kontextes: Einzelinterview – Gruppendiskussion. An dieser Stelle scheint eine sachlich begründete Entscheidung schwierig, wenn nicht gar unmöglich. Beide Vorgehensweisen haben Vor- und Nachteile, z. B. bleiben in Einzelinterviews extreme Einzelmeinungen unwidersprochen, dafür werden in Gruppendiskussionen abweichende Einzelmeinungen evtl. gar nicht geäußert. Beide Erhebungsverfahren können zudem mit dem Hinweis auf die oft geforderte *Natürlichkeit* bzw. *Alltagsnähe* der Erhebungssituation begründet werden – eine *Laborsituation* soll nach Möglichkeit vermieden werden. Diesbezüglich gehen die Einschätzungen auseinander. Zu diskutieren ist, ob folgende Gründe für den Einsatz des Gruppendiskussionsverfahrens in Anschlag gebracht werden können: breiteres Spektrum an Meinungen/Interpretationen, Relativierung/Korrektur extremer Einzelmeinungen, ablaufende Interaktionsprozesse sind direkt beobachtbar, Zwang zur Explikation/Artikulation von meist rein innerlich ablaufenden Überlegungen aufgrund der Gesprächssituation. Roose/Büttner wiederum bevorzugen das Gruppendiskussionsverfahren (in der von ihnen konzipierten Fassung), denn dieses „erlaubt einen tieferen Einblick in die Interpretationsprozesse, da durch gezieltes Nachfragen bzw. durch das Einbringen widersprüchlicher Textpassagen ermittelt werden kann, welche Strategien warum und mit welcher Zähigkeit vertreten werden.“⁵⁷ In manchen Forschungsdesigns ist die Wahl der Datenerhebungsmethode aber auch direkt mit der im Hintergrund stehenden Grundlagentheorie oder der Forschungsfrage vorgegeben.⁵⁸

⁵⁶ Vgl. zur theoretisch-methodischen Diskussion Schramm, *Alltagsexegesen* (Anm. 6) 58–65.

⁵⁷ Roose/Büttner, *Laienexegesen* (Anm. 2) 64. Die Überlegungen von Kügler, Pluralitätsfähigkeit (Anm. 5) 155 scheinen tendenziell eher das Gruppendiskussionsverfahren naheulegen: „Es geht in diesem Kontext [= Theologie und Kirche; C. S.] ja notwendigerweise nicht nur um die private Lektüre, sondern um die gemeinsame Lektüre in einer Lesegemeinschaft, dem Volk Gottes.“

⁵⁸ Strube will ja Alltags(bibel)lektüren und (wissenschaftliche) Exegesen miteinander vergleichen. Letztere liegen in Form von wissenschaftlichen Artikeln/Büchern als Erträge von Einzelpersonen vor. Von daher ist der Rückgriff auf Einzelinterviews im empirischen Teil konsequent. Schramm arbeitet mit der Theorie konjunktiver Erfahrungsräume und mit Orientierungsrahmen,

Unter dem Strich erscheint eine eindeutige, argumentativ fundierte Empfehlung hinsichtlich der *besten* Datenerhebungsmethode nicht möglich. Weiterführend könnten Studien sein, die unterschiedliche Erhebungsverfahren vergleichend in ihrem Für und Wider, mit ihren jeweiligen Stärken und Schwächen analysieren. Spannend erscheint außerdem eine Art *Methodentriangulation*, die beide Erhebungsmethoden geschickt kombiniert und die jeweiligen Stärken ausnutzt.⁵⁹

5. Bewährt oder neu gestrickt – das Vorgehen bei der Datenauswertung

Als Nächstes steht die Auswertung des empirischen Materials an, das oft sehr umfänglich ist. Nicht selten harren Hunderte von Transkriptseiten einer Interpretation und Analyse. An dieser Stelle ist eine klare Zweiteilung der empirisch-exegetischen Forschungen zu erkennen: Entweder werden aus den Bezugswissenschaften (1) *bewährte Auswertungsmethoden* gewählt oder es wird aufgrund des spezifischen exegetischen Forschungsinteresses ein (2) *eigenes Auswertungsvorgehen* entwickelt.

(1) Zur ersten Gruppe zählen zum einen all diejenigen Forschungen, die auf die Entwicklungspsychologie rekurrieren. Hier werden die entsprechenden Textrezeptionen dokumentiert und dahingehend ausgewertet, inwiefern einzelne Aussagen entsprechende Entwicklungsstufen dokumentieren (Bucher, Büttner, Bee-Schroedter⁶⁰, [Mendl]). Auch die Forschungen von Village fallen in diese Kategorie, da die von den Teilnehmer/innen der Studie getroffenen Wahlentscheidungen zwischen den vorgefertigten, paarweise einander zugeordneten Interpretationsalternativen dahingehend ausgewertet wird, ob sich eine (durchgängige) Präferenz für einen bestimmten Interpretationstyp – in Abhängigkeit von Persönlichkeitsmerkmalen – abzeichnet. Hier liegt eine stark statistisch geprägte Auswertung vor, wie sie ähnlich auch bei Hermans begegnet. Zum anderen ist Schüepp zu nennen, die sich ausdrücklich an interpretativ-reduktiven Methoden (u. a. wird auf die „grounded theory“ sowie die

wobei letztere soziologisch durch die „Dokumentarische Methode der Interpretation“ nach Ralf Bohnsack erarbeitet werden. Dies wiederum ist zwingend auf das Gruppendiskussionsverfahren als Datenerhebungsmethode angewiesen.

⁵⁹ Vgl. Strube, Bibelverständnis (Anm. 5) 58 Anm. 145; 385. Ansatzweise begegnet ein mehrmethodisches Vorgehen bei Schüepp, da sie sowohl teilnehmende Beobachtung (inkl. Feldforschungstagebuch – zur Vorbereitung der Interviews) praktiziert als auch (teilstandardisierte) Leitfaden-Interviews durchführt.

⁶⁰ Bee-Schroedter orientiert sich grundsätzlich an vier verschiedenen Entwicklungstheorien und konzipiert zusätzlich eine vierschriftige „regelgeleitete, systematisierende Verfahrensweise [...], um [...] mit diesem Interpretationsinstrumentarium die Transkripte auszuwerten“ (Bee-Schroedter, Wundergeschichten [Anm. 15] 266).

„qualitative Inhaltsanalyse“ verwiesen) orientiert und auf dieser Basis ihr Auswertungsvorgehen entwirft.⁶¹ Auch Dieckmann (und Malmes) können in die erste Gruppe einsortiert werden, da die Methode des „lauten Denkens“ als Datenerhebungsmethode eine entsprechende Auswertung des Materials zumindest ansatzweise bereits impliziert.⁶² Arzt erhebt ihre Daten mittels Nacherzählungen und wertet diese anschließend „mit Hilfe der Inhaltsanalyse“⁶³ (nach Mayring) aus. Ähnliches gilt hinsichtlich der Auswertung für Blum, der sich an sozialwissenschaftliche Auswertungsmethoden anlehnt und qualitativ-individuelle mit quantitativ-typisierenden Verfahren verknüpft.⁶⁴ Und Stegeman orientiert sich auswertenderweise an dem Forschungsprojekt „Through the Eyes of Another“ aus dem Bereich der interkulturellen Bibellesestudien.⁶⁵

(2) Ein eigenes Auswertungsvorgehen entwickelt Mendl, der ein „konstruktivistisches Analyseraster“, das mit vier Evidenzquellen (sinnliche Wahrnehmung, soziale Bestätigung, emotionales Erleben, kognitive Konstruktion) operiert, sowie eine Fokussierung auf die „Rezeptionsanalyse“ vorschlägt.⁶⁶

Roose/Büttner formulieren drei Leitfragen, anhand derer sie das empirische Material unter die Lupe nehmen. Getragen von der Grundüberzeugung, dass Textverstehen ein konstruktiv-kreativer Prozess ist, fragen sie: „1. Wie nehmen die RezipientInnen die materiale Textgrundlage auf? 2. Wie verbinden die

⁶¹ Vgl. Schüepp, Bibellektüre (Anm. 31) 74–84. Folgende Schritte kommen dabei zum Einsatz: 1) Validierung; 2) Anonymisierung; 3) Erstellung eines Kodesystems und Kodierung; 4) Feinanalyse.

⁶² Vgl. Dieckmann, Bibelforschung (Anm. 1) 23f.: Es werden „diejenigen Stellen heraus[gegriffen; C. S.], an denen mehr als ein/e Rezipient/in eine Bewertung des Handelns oder des Ergehens einer Erzählfigur mitteilt.“ Diese Passagen wiederum werden in einem zweiten Schritt zu erklären versucht und interpretiert. Konkreter wird das Auswertungsverfahren nicht entfaltet.

⁶³ Arzt, Frauenwiderstand (Anm. 28) 87. Vgl. zum konkreten, qualitativ orientierten Vorgehen in neun Schritten ebd. 88–90. Außerdem stellt sie (Arbeits-)Hypothesen auf (vgl. ebd. 95f.), die statistisch überprüft werden.

⁶⁴ Vgl. Blum, Wunder (Anm. 29) 55–60: Die deskriptiv-inhaltsanalytische Auswertung orientiert sich an der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring, die rekonstruktiv-hermeneutische Auswertung lehnt sich an das 4-Schritt-Verfahren von Schmid an: a) Hören, Text fixieren; b) Paraphrase; c) Reflektierende Interpretation; d) Vergleichende Interpretation. Bei Bamberger wird in den vorliegenden Publikationen die Auswertungsmethode nicht weiter entfaltet.

⁶⁵ Vgl. Stegeman, Decolonizing Jeremiah (Anm. 23) 186.

⁶⁶ Mendl, Lernen (Anm. 19) 143–149. In Mendl, Gott (Anm. 19) 66 (vgl. 87) wird ein „prozeßorientiertes Verfahren“ angewandt: Die aufgezeichneten Unterrichtsstunden werden einer „inhaltsbezogenen analytischen Diagnose“ unterzogen, bei der Hypothesenbildung wird auf die Entwicklungs-/Religionspsychologie zurückgegriffen. Deswegen ist Mendl auch in der Gruppe (1) angeführt.

RezipientInnen die materiale Textgrundlage mit ihren eigenen, ihnen zur Verfügung stehenden, Kenntnissen? (= inferentielle Prozesse) 3. Welche Strategie wenden die RezipientInnen an, um einen kohärenten Sinn zu konstruieren?⁶⁷

Sehr ausdrücklich konzipieren Strube und Schramm eine eigene Auswertungsmethodik, wobei sich beide von ihren eigenen exegetischen Wurzeln tragen lassen. Strube geht folgendermaßen vor:⁶⁸ Zum einen führt sie eine „textimmanente semantische Analyse“ durch („Suche nach Sinnlinien“, „Wortfeldanalyse von Begriffs-, Themen- und Gedankenwiederholungen“, „Häufigkeit“, „Umfang“, „Verteilung“, „Verknüpfung“, „Variationen bzw. Entwicklungen“), zum anderen markiert sie „bestimmte formale Beobachtungen“ („wörtlich zitierte Bibelverse“, „Auseinandersetzung mit Textstrukturen“, „Besprechung einzelner Erzählfiguren“). Besonders komplexe Interviewpassagen werden mit weiteren Personen besprochen. Dies mündet in „Kurzporträts, die einen Eindruck vom individuellen Zugang und den jeweils wichtigsten Anliegen, Themen und Deutungen vermitteln“.⁶⁹ Auffällige „Schlüsselpassagen“ werden „eine[r] spätere[n] intensivere[n] Einzelfallanalyse“⁷⁰ unterzogen, wobei unklar bleibt, worin diese „Einzelfallanalyse“ konkret besteht. Nach den Blicken auf die einzelnen Interviews folgt ein zweiter Auswertungsschritt: „generalisierende[...] Analyse“ = Vergleich der Interviews miteinander = Querbeobachtungen.⁷¹ Die wissenschaftlichen Exegesen werden dann in paralleler Weise wie die Alltagslektüren ausgewertet und abschließend „erfolgt der eigentliche Vergleich der beiden Lektürewesen“.⁷²

Bei Schramm findet die Auswertung mittels eines Vierschrittes statt:⁷³ (A) Methodisches Vorgehen; (B) Textwahrnehmung und Hypertextrekonstruktion; (C) Positionierung (Identifikation/Kritik); (D) Strategien der Sinnkonstruktion und des Textverstehens. Ein erster analysierender Blick gilt dem methodischen Vorgehen der Diskussionsgruppen (A). Es wird somit zunächst danach Ausschau gehalten, inwieweit in den die biblischen Texte auslegenden Gruppendiskussionen Fragen, Herangehensweisen, Zugänge ... begegnen, die mit exegetischen Methoden in Beziehung gesetzt werden können. Dabei wird mit einem weiten Methodenbegriff sowie einer groben Vorstrukturierung in „text-

⁶⁷ Roose/Büttner, Laienexegesen (Anm. 2) 59.

⁶⁸ Vgl. zum Folgenden Strube, Bibelverständnis (Anm. 5) 66–68.

⁶⁹ Strube, Bibelverständnis (Anm. 5) 67.

⁷⁰ Strube, Bibelverständnis (Anm. 5) 67.

⁷¹ Meine grundsätzlich eher skeptische Haltung gegenüber der Auswertungsmethodik von Strube habe ich im Rahmen einer Rezension zum Ausdruck gebracht, vgl. ThRv 107 (2011) 23–25.

⁷² Strube, Bibelverständnis (Anm. 5) 68.

⁷³ Vgl. Schramm, Alltagsexegesen (Anm. 6) 75–117.

interne“ und „textexterne“ methodische Zugänge gearbeitet. Anschließend wird der konkrete Umgang einer Gruppe mit der vorgelegten Textgrundlage in den Mittelpunkt gerückt (B): Welche Textelemente werden in welcher Reihenfolge und in welcher Intensität wahrgenommen? Was bleibt ausgeblendet? Was wird wie verändert? Werden weitere Texte/Textelemente (biblisch, außerbiblisch) eingespielt, sprich: Wird zusätzliches Material eingetragen? Schlussendlich lässt sich für jede Diskussionsgruppe der *Text* erstellen, der diskutiert wurde – gewissermaßen der *Hypertext* der jeweiligen Gruppe.⁷⁴ Zu diesem je eigenen *Hypertext* verhalten sich die einzelnen Gruppen in positiv-zustimmender und/oder negativ-abgrenzender Weise, die Gruppen beziehen Position (C). Dabei kann eine Identifikation – auch mit im Text vorkommenden Figuren – erfolgen oder die Haltung ist geprägt durch Kritik und Distanz. Auf der Grundlage der bisherigen Analyseschritte lässt sich abschließend für jede Gruppe die je spezifische Strategie der Sinnkonstruktion und des Textverstehens eruieren (D).

Nachdem auf diese Weise alle Einzelfälle analysiert worden sind, können durch Abstraktion abschließend grundsätzliche Lesestrategien herauskristallisiert werden.⁷⁵ Bislang steht die Frage nach dem *Wie* der Sinnkonstruktion im Mittelpunkt. Zusätzlich werden anschließend die exegetischen Erkenntnisse mit den sozialempririsch ermittelten Resultaten („Orientierungsrahmen“) zusammengeschaut und auf diese Weise die Frage nach dem *Warum* einer spezifischen Sinnkonstruktion zu beantworten versucht.⁷⁶

⁷⁴ Zu dem aus der Welt von Computer und Internet entlehnten Begriff „Hypertext“ vgl. z. B. Rainer Kuhlen, *Hypertext. Ein nicht-lineares Medium zwischen Buch und Wissensbank*, Berlin 1991. Im Bereich der Exegese/exegetischen Texttheorie ist der Begriff „Hypertext“ u. a. von Scholz und Eisenlauer verschiedentlich aufgegriffen worden, jedoch mit anderer Akzentuierung als bei Schramm, vgl. www.die-bibel-als-hypertext.de [1.4.2014]; Stefan Scholz/Volker Eisenlauer, *Hypertextualität als Interpretament der Bibel und ihrer Auslegung*, in: Oda Wischmeyer/Stefan Scholz (Hg.), *Die Bibel als Text. Beiträge zu einer textbezogenen Bibelhermeneutik* (Neutestamentliche Entwürfe zur Theologie 14), Tübingen 2008, 69–98; Stefan Scholz/Volker Eisenlauer, *Art. Hypertext*, in: Oda Wischmeyer (Hg.), *Lexikon der Bibelhermeneutik. Begriffe – Methoden – Theorien – Konzepte*, Berlin 2009, 272–274.

⁷⁵ Vgl. Schramm, *Alltagsexegesen* (Anm. 6) 120f.466–472.475–478.

⁷⁶ Vgl. Schramm, *Alltagsexegesen* (Anm. 6) 117–119.478–480. Diese doppelte Auswertung des empirischen Materials (exegetisch mit eigenem Verfahren – sozialempririsch/soziologisch mit der „Dokumentarischen Methode der Interpretation“ nach Ralf Bohnsack) macht eine Besonderheit des DFG-Forschungsprojektes „Bibelverständnis in Deutschland“ aus. Möglich war dies wegen der personellen Ressourcen mit dem entsprechenden soziologischen Sachverstand. Ähnliches gilt für den Beitrag von Roose und Büttner.

Vergleicht man die selbst entwickelten Auswertungsverfahren von Roose/Büttner, Strube und Schramm miteinander,⁷⁷ so zeigen sich gewisse Berührungspunkte in einzelnen Aspekten.

Zum einen interessieren sich alle drei Ansätze dafür, was von der Textvorlage von den Leser/innen wahrgenommen wird [Roose/Büttner: Frage 1.; Strube: bestimmte formale Beobachtungen, wörtlich zitierte Verse; Schramm: (B)]. Bei Schramm ist dieser Auswertungsschritt am stärksten formalisiert, zudem kann an dieser Stelle das aus der Internetwelt übertragene Hypertextkonzept ein hilfreich-weiterführendes Theoriekonzept abgeben. Zum anderen suchen sowohl Roose/Büttner (Frage 3.) als auch Schramm (D) nach Strategien, Schramm auch nach übergeordneten Lesestrategien. Bei Strube wird die Auseinandersetzung mit Textstrukturen beachtet – dies könnte sich mit den Schritten (A) und/oder (B) bei Schramm berühren. Und Strubes Fokus auf die Besprechung von Erzählfiguren mag dem Analyseschritt (C) bei Schramm nahestehen.

Unter dem Strich finden sich hinsichtlich einzelner Aspekte also doch eine ganze Reihe von Berührungspunkten. Es zeigt sich, dass die auswertenden Blicke und v. a. die notierten Beobachtungen, trotz jeweils anders akzentuierter Auswertungskonzeptionen, so unterschiedlich am Ende gar nicht sind. Manchmal besteht der Unterschied in erster Linie darin, ob ein bestimmter Aspekt ausdrücklich und systematisch unter die Lupe genommen wird oder nur mehr oder weniger zufällig Beachtung findet.

Zugleich bringt jeder Ansatz einen eigenen Akzent ein, wobei eine Zusammenführung und wechselseitige Befruchtung vielversprechend wirkt. Roose/Büttner (Frage 2.) weisen auf die Bedeutung des rezipierenden Subjekts inkl. der mitgebrachten Kenntnisse hin. Strubes fallübergreifender Vergleich erbringt spannende Erkenntnisse, eben „Querbeobachtungen“, und empfiehlt diesen Auswertungsschritt als fruchtbar – bei Schramm wird ein vergleichendes Vorgehen (fallintern/fallextern) nur sporadisch praktiziert. Außerdem ist natürlich die Einbeziehung von wissenschaftlichen Exegesen in die Untersuchung (Strube) höchst aufschlussreich. Schramm wiederum zeichnet sich durch ein konkret expliziertes Auswertungsvorgehen aus, das vier zusammenhängende Analyseschritte konkret entfaltet und diese konsequent anwendet. Dadurch kann der Eindruck von eher zufälligen Nebenbeobachtungen, der bei inhaltsanalytischen Verfahren manchmal aufkommt, vermieden werden. Zudem ist die Einbeziehung der sozialempirisch ermittelten Orientierungsrahmen weiterführend.

⁷⁷ Mendl blende ich an dieser Stelle aus den Überlegungen aus, da sein Konzept sehr spezifisch auf die Unterrichtsforschung zugeschnitten ist.

Doch blicken wir abschließend noch einmal auf die beiden Grundoptionen *bewährtes* oder *selbst gestricktes Auswertungsverfahren*. Der Vorteil bei bewährten (psychologischen oder sozialempirischen) Auswertungsmethoden ist klar: Hier lässt sich auf vorliegende Forschungen zurückgreifen. Gleichzeitig ist die Akzeptanz der Resultate in der Fachwelt wahrscheinlich höher – das methodische Vorgehen kann gut mit Verweis auf die einschlägige Grundlagenliteratur begründet werden. Wenn ein Auswertungsverfahren selbst entwickelt wird, dann muss sich dies in der Folge erst noch bewähren. Das kann sich als Nachteil entpuppen. Zugleich ist es aber möglich, passgenauere Auswertungsvorgehen für das vorliegende empirische Material sowie v. a. die konkrete exegetisch interessierte Forschungsfragestellung zu entwickeln.

Entscheidend ist, dass ein gewisser Grad an Operationalisierbarkeit – das ist ein Grundaspekt von Methoden an sich⁷⁸ – sowie die intersubjektive argumentative Nachvollziehbarkeit der erarbeiteten Resultate erreicht wird. Methodisches Vorgehen bringt bei der Auswertung empirischen Materials, ebenso wie bei der Exegese biblischer Texte, den großen Vorzug mit sich, dass bestimmte, jeweils gleich fokussierte Blicke auf die Einzelfälle geworfen werden. Diese angedeuteten Kriterien sind bei der vergleichenden Bewertung unterschiedlicher Auswertungsverfahren anzulegen.

Doch auch an dieser Stelle (vgl. Kap. 4.) erscheint es weiterführender, eine Art (*Auswertungs*-)*Methodentriangulation* zu praktizieren und mehrere Auswertungsverfahren in Kombination am gleichen empirischen Material zum Einsatz zu bringen. Weiterführend dürften auch die Erkenntnisse sein, wenn vorliegendes empirisches Material probeweise mit anderen Methoden ausgewertet und der Erkenntniszuwachs kritisch geprüft wird.

6. Weitere Berührungspunkte? Die jeweiligen konkreten Erkenntnisse zusammengeschaute

Die nun anstehende Zusammenschau hat mit ein paar Grundschwierigkeiten zu kämpfen: Zum einen sind die einzelnen Forschungsansätze sehr unterschiedlich konzipiert und ausgerichtet, weswegen ein Vergleich der Erkenntnisse – jenseits von allgemein-grundsätzlichen Einsichten wie z. B. bzgl. des Wertes der Berücksichtigung von Alltagsexegesen an sich (vgl. Kap. 7.) – vielfach an Grenzen stößt. Zum anderen liegt es auf der Hand, dass Resultate, die die konkrete inhaltliche Seite bei der Rezeption eines spezifischen Bibeltextes betref-

⁷⁸ Vgl. Oda Wischmeyer, *Hermeneutik des Neuen Testaments. Ein Lehrbuch* (Neutestamentliche Entwürfe zur Theologie 8), Tübingen 2004, 96: „Methoden stellen den operationalisierten Ausdruck von Standardfragen an die Texte dar.“

fen, auch nur mit Blick auf diesen Bibeltext von Interesse sind. Für die Zusammenschau ist somit der abstrahierende Blick auf allgemeine Sinnkonstruktionsprozesse und das grundsätzliche Vorgehen beim Textverstehen nötig.⁷⁹ Vor diesem Hintergrund werde ich all die Arbeiten, die eine Koppelung mit entwicklungs- oder persönlichkeitspsychologischen Theorien vornehmen, im Folgenden außer Betracht lassen. Noch ein Hinweis zur Strukturierung der folgenden Überlegungen: Ich orientiere mich gliederungstechnisch an meinem eigenen methodischen Auswertungsvorgehen in den vier Schritten (A) Methodisches Vorgehen, (B) Textwahrnehmung und Hypertextrekonstruktion, (C) Positionierung (Identifikation/Kritik) und (D) Strategien der Sinnkonstruktion und des Textverstehens (s. o. Kap. 5.).

6.1. Mal mehr, mal weniger – Alltagsexegesen und wissenschaftlich-exegetische Methoden

In vielen Forschungsarbeiten finden sich zumindest vereinzelte Aussagen bzgl. des mehr oder weniger methodischen Vorgehens der Alltagsexegeten/innen.

Bei Schramm ist dies ein expliziter Auswertungsschritt (A) mit entsprechender (weiter) Methodendefinition, einer vorgängig erarbeiteten Methodenübersicht (strukturiert nach „textinternen“ und „textexternen“ Methodeninstrumenten) sowie einem Klassifizierungsraster (nicht methodisch, methodisch orientiert, methodisch reflektiert, methodologisch reflektiert).⁸⁰ Vorteil dieses Vorgehens: Es ist klar und transparent, wonach im empirischen Material Ausschau gehalten und nach welchen Gesichtspunkten analysiert wird. Gleichzeitig können methodische Schwerpunktsetzungen (textintern/-extern) ermittelt werden und das Klassifizierungsraster bietet eine graduelle Differenzierungsmöglichkeit. Außerdem werden Fragen nach dem konkreten *Wie* des Methodeneinsatzes sowie nach dem *Warum* gezielt thematisiert.

Als Ergebnis kann festgehalten werden: „Der methodische Werkzeugkasten *alltagsexegetischer* Gruppen ist prall gefüllt [...]. Dabei kommt nahezu das gesamte klassische Methodeninventar zum Einsatz, sowohl textinterne als auch textexterne Werkzeuge finden Anwendung.“⁸¹ Ab und an lassen sich für eine bestimmte Lesestrategie spezifische methodische Schwerpunkte ausmachen, z. B. ist bei der Strategie *Kritisieren* vorrangig „textexternes methodisches Ar-

⁷⁹ Von daher sind die Beiträge von Dieckmann, Malmes und Stegeman von ihrer inhärenten Grundausrichtung her an dieser Stelle nur bedingt heranziehbar. Dennoch können, gewissermaßen *zwischen den Zeilen*, sprich vom konkreten Text abstrahierend, auch aus diesen Arbeiten wertvolle Erkenntnisse in der hier thematisierten Frage gewonnen werden.

⁸⁰ Vgl. Schramm, *Alltagsexegesen* (Anm. 6) 77–91.

⁸¹ Schramm, *Alltagsexegesen* (Anm. 6) 481f.

beiten von Belang“, ⁸² wohingegen die Strategie *Übersetzen* „durch weitgehend nicht methodisches Vorgehen ausgezeichnet“ ⁸³ ist. Die Strategie *Selektieren* wiederum weist einen Schwerpunkt bei textinternem methodischem Arbeiten auf. Doch gehen die Alltagsexegesen nicht nur in einem verhältnismäßig großen Umfang methodisch vor, sondern teilweise liegt sogar methodische (bzw. ansatzweise methodologische) Reflektiertheit vor. Bemerkenswert ist, dass die Gruppen Methoden sehr gezielt einsetzen (persönliches Interesse, Relevanzzuschreibung, vermutete Leistungsfähigkeit ...); Methoden werden als Hilfsmittel situativ unterschiedlich benutzt. Im grundsätzlich methodischen Arbeiten kann somit nicht der Unterschied zwischen Alltagsexegesen und wissenschaftlich-universitären Exegesen festgemacht werden, doch zeichnet letztere ein durchweg reflektierter Methodengebrauch aus. ⁸⁴ Allerdings bleibt dies bei Schramm für den Bereich der wissenschaftlichen Exegese eine reine Hypothese, da in der Arbeit kein entsprechendes Material ausgewertet wurde. ⁸⁵ An dieser Stelle ist ein Blick in die Forschungen von Strube interessant, hat sie doch dezidiert Alltagsexegesen und wissenschaftliche Auslegungen miteinander verglichen.

Ein weiterer Nachteil des Vorgehens von Schramm kann darin gesehen werden, dass trotz der praktizierten Weite bei der Identifizierung von methodischem Vorgehen und der grundsätzlich postulierten Offenheit für alles, was sich ansonsten noch an methodischem Vorgehen der Alltagsleser/innen im Material findet, der forschende Blick durch eine derartige Methodenübersicht natürlich voreingenommen und in eine bestimmte Richtung gelenkt wird. In dieser Hinsicht kann ein offeneres Vorgehen, wie von Strube praktiziert, von Vorteil sein, da induktiv aus dem vorliegenden Material heraus erst die Auswertungskategorien entwickelt werden und die Gefahr des *Schubladendenkens* verringert wird.

Auch Strube achtet nämlich auf methodisches Vorgehen ihrer Leser/innen. Allerdings wird dies bei der Skizze ihres Auswertungsverfahrens weder ausdrücklich genannt noch das eigene Verständnis von *Methoden* erläutert. ⁸⁶ Im

⁸² Schramm, Alltagsexegesen (Anm. 6) 472.

⁸³ Schramm, Alltagsexegesen (Anm. 6) 471.

⁸⁴ Vgl. Schramm, Alltagsexegesen (Anm. 6) 483–490, v. a. 489f.

⁸⁵ Vgl. z. B. auch Huning, Bibelwissenschaft (Anm. 3) 7, der als vorgängige, quasi definitorische Setzung festhält: „Die wissenschaftliche Bibellektüre unterscheidet sich von der nichtwissenschaftlichen Lektüre nicht durch Neutralität und Objektivität, sondern durch ihr methodisches und damit intersubjektiv nachprüfbares und durch ihr kritisches Vorgehen.“

⁸⁶ Vgl. Strube, Bibelverständnis (Anm. 5) 67, die mit Blick auf den Vergleich der einzelnen Interviews von „überraschende[n] Konvergenzen in Deutung und Methoden“ spricht (vgl. ebd. 70). Was mit „Methoden“ konkret gemeint ist, bleibt jedoch offen. Ggf. kann das Augenmerk auf die

Verlauf der Einzelfallanalyse werden vereinzelt entsprechende Beobachtungen gemacht.⁸⁷ Bei den übergreifenden Querbeobachtungen finden sich dann im Überblick „verwendete exegetische Methoden“, u. a. Vergewisserung mit Blick auf die Textgrundlage, Textstrukturen (= synchron), Autorenintention, Literarkritik, Bestimmung der Textsorte, bildlich-allegorisches und übertragen-aktualisierendes Vorgehen, kanonische Lektüre.⁸⁸ Strube resümiert: „In diesem Zusammenhang ‚erfinden‘ mehrere InterviewpartnerInnen klassische historisch-kritische Methoden wie etwa die Frage nach dem historischen Kern, die diachrone Rekonstruktion der Textentstehungsgeschichte [...] sowie die Gattungskritik geradezu neu.“⁸⁹ Dabei macht Strube im Bereich der Alltagslektüren insgesamt jedoch einen klaren Vorrang der synchronen Zugangsweisen aus: „Wie kaum anders zu erwarten beschreiten die meisten InterviewpartnerInnen vorrangig synchrone Wege der Interpretation.“⁹⁰ Beachtung verdient außerdem die Erkenntnis von Strube, dass die nichtchristlichen Leser/innen tendenziell stärker methodisch vorgehen, sowohl durch „sprachlich-strukturelle Textarbeit“ als auch unter Heranziehung von „klassischen historisch-kritischen Lösungsversuchen“.⁹¹

Da Strube nicht nur Alltagsexegesen unter die Lupe nimmt, sondern auch wissenschaftliche Exegesen, verheißen ihre Forschungen interessante Vergleichsmöglichkeiten – jetzt auf einer zugehörigen Materialbasis und nicht als bloße Behauptung. Bei den von Strube ausgewerteten zehn fachwissenschaftlichen Exegesen wird die Frage nach „angewandten exegetischen Methoden“ als erster Aspekt der Querbeobachtungen bearbeitet. Ihr Fazit bzgl. des Einsatzes synchroner Methoden lässt aufhorchen, scheint hier doch weder „methodische“ noch „methodologische Reflektiertheit“ vorzuliegen: „Eine dezidierte Rechenschaft über die getroffene Auswahl literarischer Methoden, eine Verortung innerhalb des literaturwissenschaftlichen Spektrums oder gar eine konsequente

„Auseinandersetzung mit Textstrukturen“ (ebd. 66; vgl. ebd. 70) als die Eruierung eines „textinternen methodischen Vorgehens“ verstanden werden, doch lässt sich dies nicht abschließend verifizieren.

⁸⁷ Vgl. z. B. Strube, *Bibelverständnis* (Anm. 5) 78: „intuitiv methodisches Vorgehen“.

⁸⁸ Vgl. Strube, *Bibelverständnis* (Anm. 5) 133–135.

⁸⁹ Strube, *Studie* (Anm. 7) 14.

⁹⁰ Strube, *Bibelverständnis* (Anm. 5) 134. Das Urteil an sich mag mit dem empirischen Material von Strube zu rechtfertigen sein, die vorausgesetzte Selbstverständlichkeit („wie kaum anders zu erwarten“) wird durch die Resultate von Schramm, *Alltagsexegesen* (Anm. 6) jedoch erschüttert. Strube, *Bibelverständnis* (Anm. 5) 337 wird von der „spontane[n] Anwendung synchroner Methoden“ gesprochen.

⁹¹ Strube, *Bibelverständnis* (Anm. 5) 168.

texttheoretische Reflexion exegetischen Handelns findet nicht statt“.⁹² Vor diesem Hintergrund überrascht ihr Abschlussfazit – besonders mit Blick auf die erneute implizierte Selbstverständlichkeit („natürlich“) – etwas, das den wissenschaftlichen Exegesen doch einen methodischen (Reflexions-)Vorsprung einräumt: Trotz allem „stellt sich das wissenschaftliche Lesen natürlich methodischer dar. Die ExegetInnen wählen bestimmte Methoden zur Unterstützung ihres Lese- und Interpretationsprozesses bewusst aus. [...] Den Alltagslektüren lässt sich trotz ihres spontanen Auffindens und ihrer spontanen Anwendung exegetischer Methodenelemente [...] kein systematisch-methodisches Vorgehen attestieren.“⁹³ Andererseits sollten „die deutlichen Konvergenzen spontaner Lesarten mit exegetischen Methoden, also das spontane Auffinden und die Anwendung exegetischer, oft historisch-kritischer Erklärungen [...] eine Abwertung der Alltagslektüren – etwa als ‚bloß subjektiv-emotional‘ und unreflektiert – von exegetischer Seite verunmöglichen.“⁹⁴ So ist das Schlussresümee von Strube, trotz zwischenzeitlich anders wirkender Tendenz, gut mit dem von Schramm kompatibel. Was bei Strube spezifisch ist und sich bei Schramm so nicht findet: die grundsätzliche Dominanz synchroner Methoden innerhalb der Alltagsexegesen – was aber natürlich sowohl an den konkreten Versuchspersonen als auch am verwendeten biblischen Text liegen kann. Strube jedenfalls macht auch innerhalb der untersuchten wissenschaftlichen Exegesen einen synchronen Methodenschwerpunkt aus und schlussfolgert auf dieser Basis, dass durch die „exegetische [...] Trendwende zum Vorrang der Synchronie [...] dieser Unterschied der Lektüren verringert und das Verständnis zwischen Exegese und Alltagslektüren verbessert werden“⁹⁵ kann. Hier deutet sich eine zukunftsweisende Annäherung zwischen den beiden Bibelauslegungskontexten an.

⁹² Strube, Bibelverständnis (Anm. 5) 290; vgl. ebd. 316. Vgl. ebd. 312f.: „Christian Welck stellt seiner Untersuchung eine eingehende Kritik der klassischen historisch-kritischen Methoden ... voran mit dem Ziel, seine synchron geprägte Methodenwahl methodologisch zu verankern und innerhalb einer diachron geprägten Forschungslandschaft zu rechtfertigen. [...] Seine texttheoretischen und methodenkritischen Überlegungen beschränken sich [...] auf die Kritik an der Vorherrschaft der Literarkritik, nicht aber auf sein eigenes exegetisches Handeln am Text.“

⁹³ Strube, Bibelverständnis (Anm. 5) 342. Fraglich ist m. E. allerdings, ob die dezidierte Klassifizierung der Alltagslektüren als „interessengeleitet“ an dieser Stelle weiterführend ist, vgl. ebd. 364 (in Anm. 34 mit einem positiv akzentuierten Definitionsversuch von „interessengeleitet“). Ebd. 370 wird die wissenschaftlich-exegetische Methodenwahl als „interessengeleitet (nun im engeren Sinne des Wortes)“ klassifiziert (Anm. 41 versucht auch hier eine Definition). Vgl. ebd. 362, wo den wissenschaftlichen Exegetinnen und Exegeten eine „weitaus größere [...] Methoden- und Fremdsprachenkompetenz“ zugesprochen wird.

⁹⁴ Strube, Bibelverständnis (Anm. 5) 361.

⁹⁵ Strube, Bibelverständnis (Anm. 5) 336; vgl. ebd. 358.

Roose/Büttner, die ebenfalls Alltagsexegesen in ein Gespräch mit wissenschaftlichen Auslegungen bringen, halten resümierend als einen zentralen Unterschied zwischen Laien- und Expertenexegese fest, dass sich letztere u. a. „durch die Anwendung methodischer Schritte aus[zeichnet; C. S.], die Laien unbekannt sind (Formgeschichte) bzw. (zumindest spontan) nicht als hilfreich angesehen werden (Literarkritik).“⁹⁶ Dieses Urteil kann mit der bei Schramm und Strube festgestellten Methodenvielfalt der Alltagsexegesen in einen weiterführenden Dialog gebracht werden. Auch Roose/Büttner finden somit letztlich ein Unterscheidungskriterium zwischen Alltagsexegesen und wissenschaftlichen Exegesen im methodischen Bereich.

6.2. Welcher Text wird eigentlich ausgelegt? – Alltagsexegesen und Textwahrnehmung

Die Textwahrnehmung, sprich die Wahrnehmung und Ausblendung einzelner Textelemente sowie die konstruktiv-kreative Verarbeitung der Textvorlage, machen Roose/Büttner (Frage 1.: „Wie nehmen die RezipientInnen die materiale Textgrundlage auf?“⁹⁷) sowie Schramm (B) zum ausdrücklichen Auswertungsaspekt. In der Folge wird in beiden Arbeiten u. a. darauf geachtet, bei welchem Vers die Diskussion einsetzt und ihren Anfang nimmt. Roose/Büttner suchen darüber hinaus nach einer Begründung für den beobachteten Einsatzpunkt.⁹⁸ Dieser Frageaspekt kann bei Schramm gewinnbringend ergänzt werden: Von Roose/Büttner kann die Inspiration gewonnen werden, die konkrete Textwahrnehmung stärker nach dem *Warum* zu befragen und die erarbeiteten Erkenntnisse auch substanzieller bei der Auswertung mit Blick auf die angewandte Sinnkonstruktionsstrategie einzubeziehen. Bei Roose/Büttner spielt z. B. die Ausblendung eine zentrale Rolle im Rahmen einer Gesamtverstehensstrategie. Zudem lenkt Frage 2. von Roose/Büttner („Wie verbinden die RezipientInnen die materiale Textgrundlage mit ihren eigenen, ihnen zur Verfügung stehenden, Kenntnissen?“⁹⁹) den Blick stärker auf das Zusammenspiel von Textvorlage und rezipierendem Subjekt als dies bei Schramm berücksichtigt wird. Hier könnte das Vorgehen von Schramm entsprechend bereichert werden.

⁹⁶ Roose/Büttner, Laienexegesen (Anm. 2) 67.

⁹⁷ Roose/Büttner, Laienexegesen (Anm. 2) 59.

⁹⁸ Roose/Büttner, Laienexegesen (Anm. 2) 64: „Warum wählen die Studierenden gerade diesen Vers?“

⁹⁹ Roose/Büttner, Laienexegesen (Anm. 2) 59.

Auf der anderen Seite leistet das von Schramm entwickelte Auswertungsverfahren (B)¹⁰⁰ eine aufschlussreiche Dokumentation der weiteren Textverarbeitung der Gruppen, da genau darauf geachtet wird, welche(r) Vers(e) in welcher Reihenfolge wie und warum (und wie häufig) aufgegriffen wird/werden. Zugleich bietet die aus der Internetwelt entlehnte Hypertexttheorie einen möglichen theoretischen Hintergrund. Für jede Diskussionsgruppe entsteht ein eigener Hypertext – gewissermaßen im Kopf der Diskutierenden. Dabei spielen Sprünge und *Verlinkungen* eine wichtige Rolle: Neben dem vorliegenden Text wird nämlich meist weiteres Material eingespielt – mal mehr, mal weniger, mal biblischer, mal außerbiblischer Provenienz. Hierauf wird im Rahmen von Analyseschritt (B) „Textwahrnehmung und Hypertextrekonstruktion“ sehr genau geachtet. Zudem stellt die vorab erarbeitete systematische Übersicht ein umfängliches Analyseraster zur Verfügung: Wahrnehmung vs. Ausblendung; one-to-many-linking im Unterschied zu many-to-one-linking; intra-, inter- und extratextuelle Einspielungen; Pop-ups, parallele oder ersetzende Einspielungen; und v. a. Intentionen der Einspielungen/Verlinkungen (unterstützen, widersprechen, verallgemeinern, spezialisieren, ersetzen, ergänzen).¹⁰¹

Gerade die letzten Aspekte werden auch in anderen Forschungen z. T. thematisiert, aber nicht systematisch und nicht gezielt, z. B. hält Strube abschließend und pauschal fest, dass „fast alle InterviewpartnerInnen in dem einen oder anderen Zusammenhang entweder weitere Bibelstellen, die sie im Gedächtnis haben, für die Interpretation der Perikope zu Rate [ziehen; C. S.] oder erwähnen, dass ein solches Vorgehen sinnvoll sei, ihnen dafür aber die entsprechenden Voraussetzungen fehlten.“¹⁰² Hier ist der Aspekt „Einspielung“ grundsätzlich wahrgenommen, aber nicht konkret (Inhalt und Intention der Verlinkung) ausgewertet. Besonders die Suche nach den mit Einspielungen/Verlinkungen¹⁰³ verbundenen Intentionen ist ein wertvoller Analysegesichtspunkt, der sonst nur vereinzelt implizit mitschwingt.¹⁰⁴

¹⁰⁰ Vgl. Schramm, *Alltagsexegesen* (Anm. 6) 91–112.

¹⁰¹ Vgl. Schramm, *Alltagsexegesen* (Anm. 6) 98–112.475–477.

¹⁰² Strube, *Bibelverständnis* (Anm. 5) 337.

¹⁰³ Vgl. Strube, *Bibelverständnis* (Anm. 5) 82: Hier wird u. a. Mt 5,28ff. eingespielt. Um die Intention ausmachen zu können, müsste jedoch der weitere Interviewkontext bekannt sein. Vgl. Bamberger, *Lesestudie* (Anm. 27) 53: Bei der Auslegung von Ex 1,15–22 wird der „Kindermord von Betlehem“ (Mt 2,16–18) eingespielt („eine Parallele [...] wird [...] gezogen“) – welche Rolle dies im konkreten Fall spielt, wird nicht deutlich. Vgl. Stegeman, *Decolonizing Jeremiah* (Anm. 23) 193: „The women [...] often and with enthusiasm bring exegetical input into the conversation, often by linking the text to other texts from the Tanakh.“

¹⁰⁴ „Widersprechend/kritisierend“: Strube, *Bibelverständnis* (Anm. 5) 170: „Widerspruch zu einzelnen Textpassagen, eventuell durch Rekurs auf andere Bibelstellen.“ Schüepp, *Bibellektüre* (Anm. 31) 374: „Verschiedentlich werden in der kritischen Auseinandersetzung mit biblischen

Strube markiert in den Interviewtranskripten „bestimmte formale Beobachtungen, so etwa wörtlich zitierte Bibelverse“¹⁰⁵. Außerdem erarbeitet sie „eine Übersicht darüber, welche Textverse von wem zitiert und/oder besprochen wurden“¹⁰⁶. Diese stärker quantifizierende Vorgehensweise ist bedenkenswert. Im Fall der Interviewpartnerin „Daniele“ skizziert Strube geradezu den entstehenden *Hypertext*, indem sie die zitierten Bibelverse „in der Reihenfolge ihres Vorkommens im Interview“¹⁰⁷ angibt. Ansonsten findet die Textwahrnehmung im Rahmen der Einzelauswertungen jedoch nur punktuell Erwähnung.¹⁰⁸ Dafür resümiert sie die Textwahrnehmung in den abschließenden Querbeobachtungen summarisch und erarbeitet spannende Ansatzpunkte einer möglichen Typologie (christlich – nichtchristlich/ErstleserInnen – bekannt).¹⁰⁹ An dieser Stelle zeigt sich eine der großen Stärken der abschließenden Querbeobachtungen von Strube, was für weitere Arbeiten fruchtbar berücksichtigt werden könnte.

Bei Arzt wird die Textwahrnehmung – unter dem leitenden Interesse, ob sich eine geschlechtsspezifische Deutung ausmachen lässt – ebenfalls einbezogen: „Welche Verse werden betont, welche ausgelassen, was wird umgedeutet?“¹¹⁰ Die Auswertung erbringt das Resultat, dass sich Hypothese 5 von Arzt („Die SchülerInnen rezipieren nicht alle Verse, machen Auslassungen und Hinzufügungen.“¹¹¹) positiv bestätigt findet: „Die Rezeption konzentriert sich auf die Verse 10–12“¹¹², weswegen diese Verse als „der [für die Schüler/innen; C. S.] wichtigste und zentrale Teil der Erzählung“¹¹³ identifiziert wird. Anschließend konstruiert Arzt geradezu eine Art *Mainstream-Hypertext*, indem sie „die am häufigsten rezipierten Verse“¹¹⁴ zu einer fortlaufenden Erzählung zusammenstellt.

Texten andere Bibeltexte herangezogen.“ Dieckmann, *Worte* (Anm. 24) 117f.: Hier spielt ein Rezipient, von Koh 1,13 ausgehend, in kritischer Absicht 1 Kön 3,4–15 (fokussiert auf das „hörende Herz“) ein.

¹⁰⁵ Strube, *Bibelverständnis* (Anm. 5) 66.

¹⁰⁶ Strube, *Bibelverständnis* (Anm. 5) 67.

¹⁰⁷ Strube, *Bibelverständnis* (Anm. 5) 112. Vgl. Strube, *Glanz* (Anm. 2) 102: Als Ergebnis eines Bibelteilen-Schriftgesprächs entsteht „eigentlich ein neuer Text“.

¹⁰⁸ Vgl. Strube, *Bibelverständnis* (Anm. 5) 98: „der hier im Text einen großen Sprung macht“; ebd. 327: „übergeht alle übrigen Verse des Dialogs inklusive des Glaubensbekenntnisses“; ebd. 328: „scheint ihn in diesem Zusammenhang regelrecht zu überlesen“.

¹⁰⁹ Vgl. Strube, *Bibelverständnis* (Anm. 5) 131–133.

¹¹⁰ Arzt, *Frauenwiderstand* (Anm. 28) 87.

¹¹¹ Arzt, *Frauenwiderstand* (Anm. 28) 96 (im Original kursiviert).

¹¹² Arzt, *Frauenwiderstand* (Anm. 28) 109; vgl. ebd. 120. Vgl. Arzt, *Rezeption* (Anm. 28) 371.

¹¹³ Arzt, *Frauenwiderstand* (Anm. 28) 109.

¹¹⁴ Arzt, *Frauenwiderstand* (Anm. 28) 109.

Bei anderen Arbeiten findet sich der Aspekt „Textwahrnehmung“ eher implizit oder vereinzelt.¹¹⁵

6.3. Wie hältst du's mit ... – Alltagsexegesen und Positionierung

Auch der Fragegesichtspunkt „Positionierung“ begegnet in mehreren Arbeiten. Roose/Büttner machen bei der Erforschung der Laienexegese zu Lk 16,1–13 insgesamt, sprich mit Blick auf die übergeordnete Verstehensstrategie, einen starken Wunsch der Rezipient/inn/en aus, „sich mit dem Verwalter als moralischem Helden zu identifizieren“¹¹⁶. Dieckmann erwähnt die Identifizierung mit Erzählfiguren ebenfalls im Kontext von Verstehensstrategien – als eine mögliche Operation.¹¹⁷ Und bei Bamberger ist die Frage nach der eigenen Positionierung im Rahmen ihres halb-/teilstandardisierten Fragebogens bei den „Erstreaktionen“ sogar ausdrücklich vorgesehen: „Mit wem identifizieren Sie sich am ehesten?“¹¹⁸

Das Thema „Identifikation“ spielt bei Strube eine wichtige,¹¹⁹ bei Arzt sogar die entscheidende Rolle.¹²⁰ Arzt stellt bei ihrer Arbeit mit Est 1 fest, dass sich die Schüler/innen signifikant häufiger gleichgeschlechtlich identifizieren als gegengeschlechtlich; dabei spielt das Alter keine Rolle.¹²¹ Diese Erkenntnis wird von Bamberger mit Blick auf ihre empirische Lesestudie zu Ex 1,15–22 unterstützt.¹²² Bei Schramm kommt der Aspekt der Positionierung/Identifizierung als Analyseschritt (C)¹²³ nur deutlich kürzer zur Geltung. Angeregt durch die Untersuchungen von Arzt mit ihrem Fokus auf einer möglichen geschlechtsspezifischen Rezeptionsweise erbringt eine *Relecture* der Positionierungsergebnisse von Schramm – bzgl. der Gruppendiskussionen zu Mk 5,24b–34, denn nur hier begegnen unterschiedliche Akteure, die zur Identifikation einladen – eine grundsätzliche Unterstützung der Resultate von Arzt:¹²⁴ Die

¹¹⁵ Vgl. z. B. Dieckmann, Worte (Anm. 24) 204: Eine Leserin betrachtet „alle Halbverse einzeln“.

¹¹⁶ Roose/Büttner, Laienexegesen (Anm. 2) 66.

¹¹⁷ Vgl. Dieckmann, Bibelforschung (Anm. 1) 39.

¹¹⁸ Bamberger, Lesestudie (Anm. 27) 89; vgl. ebd. 48.

¹¹⁹ Vgl. Strube, Bibelverständnis (Anm. 5) 139–151.

¹²⁰ Vgl. Arzt, Frauenwiderstand (Anm. 28) 85f.: „in der vorliegenden Untersuchung wurde die Identifikation mit einem Charakter im Text bewußt angeleitet.“ Vgl. ebd. 92, wo sich der entsprechende Arbeitsauftrag findet (Ich-Form!).

¹²¹ Vgl. Arzt, Frauenwiderstand (Anm. 28) 97–99.

¹²² Vgl. Bamberger, Lesestudie (Anm. 27) 51.58f.66–69.

¹²³ Vgl. Schramm, Alltagsexegesen (Anm. 6) 112–114.

¹²⁴ Vgl. zum Folgenden Schramm, Alltagsexegesen (Anm. 6) 190 (Gruppe „Gewerkschaft“); 218f. (Gruppe „KSJ“); 282–284 (Gruppe „CVJM“); 308–310 (Gruppe „Hauskreis“); 357f. (Gruppe „Kirchenmänner“); 412 (Gruppe „Montagskreis“, M₅); 439–441 (Gruppe „Theologinnen“); 461f. (Gruppe „AI“, F₄; vgl. zur Sonderrolle von F₄ innerhalb der Gruppe auch 446 *).

drei rein männlichen Gruppen identifizieren sich am stärksten mit männlichen Charakteren der biblischen Erzählung (Gruppe „Gewerkschaft“: am wenigsten mit der Frau beschäftigt; Gruppe „Kirchenmänner“: Jesus) oder nehmen die (blutflüssige) Frau nur verallgemeinert als „Mensch“ unter Absehung vom konkreten Geschlecht wahr (Gruppe „CVJM“). Letzteres praktiziert auch die überwiegend männliche Gruppe „KSJ“ und ein männlicher Teilnehmer der Gruppe „Montagskreis“ (M₅) fordert dies geradezu ein. Die rein weibliche Gruppe „Theologinnen“ identifiziert sich eindeutig mit der Frau, der überwiegend weibliche „Hauskreis“ konstruiert einen „Idealtypus Frau“. Und in der Gruppe „AI“, bei der insgesamt keine Identifikation auf Gruppenebene ausgemacht werden kann, identifiziert sich die einzige Frau in der Gruppe ansatzweise mit der Frau aus Mk 5.

Spannend sind an dieser Stelle auch die Beobachtungen und Erkenntnisse von Stegeman, die Jer 32[39] mit Gruppen mitten im israelisch-palästinensischen Konflikt liest. Hier spielt die Identifizierung („wir/uns“) bzw. Nichtidentifizierung mit dem Text und den im Text präsenten Personen/Gruppen eine elementare Rolle bei der Sinnkonstruktion und beim Textverstehen sowie hinsichtlich der eingenommenen Haltung zum Text. Entscheidend und prägend hierbei ist, wo die lesende Person selbst steht, und zwar sowohl politisch als auch religiös.¹²⁵

Ganz offensichtlich verdient der Aspekt „Identifizierung/Positionierung“ zum einen ein größeres Augenmerk bei der Beschäftigung mit Alltagsexegesen. Zum anderen dürfte die Berücksichtigung geschlechtsspezifischer sowie politischer und religiöser Einflüsse weiterführend sein.

6.4. Das hat System – Alltagsexegesen und Lese-/Sinnkonstruktionsstrategien

Nachdem bislang die Erkenntnisse im Rahmen einzelner Auswertungsschritte in die Zusammenschau einbezogen worden sind, steht nun noch der Blick auf die meist gegen Ende der Forschungsarbeiten skizzierten Lesestrategien bzw. Lesarten an, die abstrahierend beim einzelfallübergreifenden Vergleich eruiert werden können.¹²⁶ Diese Resultate sind mit Blick auf die Fortführung der Diskussion sowie beim Bemühen, das heutige Verstehen biblischer Texte zu ver-

¹²⁵ Dieser Aspekt durchzieht die Auswertungen der Gruppendiskussionen und scheint an verschiedenen Stellen auf, vgl. Stegeman, *Decolonizing Jeremiah* (Anm. 23) 149–246.

¹²⁶ Frage Nr. 3 bei Roose/Büttner, *Laienexegesen* (Anm. 2) 59 lautet: „Welche Strategie wenden die RezipientInnen an, um einen kohärenten Sinn zu konstruieren?“ Ob angesichts des grundsätzlich durchaus *strategisch* zu nennenden Vorgehens bei der Sinnkonstruktion Alltagsexegesen „chaotisch“ wirken (vgl. Haslinger, *Exegese* [Anm. 4] 201), ist anfragbar.

stehen, sehr hilfreich. Auch in diesem Punkt finden sich z. T. erstaunliche Konvergenzen.

Büttner/Roose halten insgesamt fest, dass „[d]ie Laienexegeten versuchen, aus dem *gesamten* Text [...] einen kohärenten Sinn zu bilden.“¹²⁷ Vergleichbares resümiert Dieckmann: Seine Studie „bietet einen tieferen Einblick in die Operationen von Bibelleser/inne/n. Die von uns ausgewählten Rezipient/inn/en bemühen sich intensiv, ein kohärentes Verständnis des Textes zu bilden“¹²⁸. Dabei kommen u. a. folgende Operationen zum Einsatz: Elaborationen, Sichern im Gedächtnis, Einführung von Interpretamenten, Einbeziehung von Text-, Kontext- und Weltwissen, Identifizierung mit Erzählfiguren, Projektion von Emotionen auf Akteure, Mitleid, Füllung von Leerstellen, Vermutungen, Bewertungen (z. B. Kritik), Einstellungen, Entwerfen von Alternativen, emotionale Reaktionen, Wechselwirkungen mit Lebenswirklichkeit, theologische Eintragungen.¹²⁹ Außerdem spricht Dieckmann von der „Lese-Strategie der logischen Abfolge“.¹³⁰

Schüepp¹³¹ arbeitet, gerade mit Blick auf die als schwierig und problematisch eingeschätzten Texte vier *Lesestrategien* heraus, die meist in Kombination begegnen:¹³² „Bezüglich des Umgangs mit problematisierten Aspekten und Texten der Bibel lassen sich unterschiedliche Tendenzen beobachten: sich um ein besseres Verständnis von Texten bemühen; biblischen Texten widersprechen; Texte hinterfragen oder dekonstruieren (durch Kontextualisierung und innerbiblische Kritik sowie ausgehend von eigener Erfahrung und in Interaktion mit dem Text); Texte umdeuten oder neu interpretieren.“¹³³

Diese vier Strategien weisen zahlreiche Berührungspunkte mit den drei übergeordneten Lesestrategien von Schramm auf. Schramm identifiziert fol-

¹²⁷ Roose/Büttner, *Laienexegesen* (Anm. 2) 66.

¹²⁸ Dieckmann, *Bibelforschung* (Anm. 1) 38.

¹²⁹ Vgl. Dieckmann, *Bibelforschung* (Anm. 1) 39f.

¹³⁰ Dieckmann, *Worte* (Anm. 24) 206; vgl. ebd. 208.

¹³¹ Schüepp, *Bibellektüre* (Anm. 31) erarbeitet als Hauptresultate zum einen bevorzugte und unbeliebte Texte mit Blick auf die von ihr interviewten Frauen im Überblick (ebd. 104–144). Zum anderen konzentriert sie sich auf die Bibelstellen bzw. biblischen Figuren, die von den Interviewpartnerinnen vermehrt aufgegriffen und interpretiert werden (ebd. 145–275). Zum Dritten – und dies ist im Folgenden hauptsächlich relevant – analysiert sie mögliche beobachtbare Wechselwirkungen zwischen Bibellektüre und Leben(ssituation) einerseits, sowohl von der Bibel als auch vom Leben ausgehend (ebd. 277–327), sowie den Umgang mit der „anderen Seite“ der Bibel (kritisierte Texte) andererseits (ebd. 328–378).

¹³² Schüepp, *Bibellektüre* (Anm. 31) 332–351. Schüepp selbst spricht ebd. 332 von „Hauptanliegen“ bzw. „Vorgangsweisen“.

¹³³ Schüepp, *Bibellektüre* (Anm. 31) 389.

gende Vorgehensweisen:¹³⁴ (a) Übersetzen, (a₁) implizit-selbstverständlich, (a₂) problematisierend;¹³⁵ (b) Kritisieren¹³⁶, (b₁) Bibel > Alltag, (b₂) Alltag > Bibel; (c) Selektieren, (c₁) Positives, (c₂) Negativ-Störendes. In der Zusammenschau:

<i>Schüepp</i>	<i>Schramm</i>
Bemühen um besseres Verständnis	Übersetzen
Widerspruch, Hinterfragen, „Dekonstruktion“ (hinterfragende/kritische Positionen); dabei wird u. a. quasi innerbiblische Kritik geübt: „Verschiedentlich werden in der kritischen Auseinandersetzung mit biblischen Texten andere Bibeltexte herangezogen.“ ¹³⁷	Kritisieren (Alltag > Bibel) ¹³⁸ inkl. der (argumentativen) Zuhilfenahme von innerbiblischen Einspielungen mit widersprechender Tendenz
(direkte oder kontextualisierende) Neuinterpretation, „Rekonstruktion“	Übersetzen
Auslassung von (Option 1) oder bewusst gewählte Auseinandersetzung mit Texten (Option 2); Textauswahl	Selektieren (sowohl positiver als auch negativer Fokus)

¹³⁴ Vgl. Schramm, Alltagsexegesen (Anm. 6) 466–472.477f.

¹³⁵ Wenn Schüepp über die Wechselwirkung von Bibellektüre und Leben spricht, scheint in ihren Ausführungen ansatzweise die Unterscheidung von Schramm zwischen *implizit-selbstverständlichem* und *problematisierendem* Übersetzen auf.

Implizit-selbstverständlich: „in manchen Interviewaussagen [scheinen; C. S.] der Text und das Leben unmittelbar ineinander überzugehen“ (Schüepp, Bibellektüre [Anm. 31] 321). *Problematisierend*: „Einige Interviewpartnerinnen weisen darauf hin, dass je nach dem eigenen Lebenshintergrund die Bibel anders gelesen und interpretiert wird und dass entsprechend auch andere Folgerungen aus der Lektüre gezogen werden“ (Schüepp, Bibellektüre [Anm. 31] 317).

¹³⁶ Zur Lesestrategie „Kritisieren“ vgl. Christian Schramm, Kritik und Konstruktion. Kritisieren als Lesestrategie im Rahmen heutiger Alltagsexegesen, in: Joachim Kügler/Ulrike Bechmann (Hg.), Biblische Religionskritik. Kritik in, an und mit biblischen Texten. Beiträge des IBS 2007 in Vierzehnheiligen (bayreuther forum TRANSIT 9), Münster 2009, 214–228. Dieckmann und in seiner Nachfolge Malmes vermuten, dass eine kritische Lektüre mit einer bereits vorliegenden Textkenntnis zusammenhängt bzw. davon geradezu abhängt, vgl. Dieckmann, Bibelforschung (Anm. 1) 40; Malmes, Erzählung (Anm. 25) 28. Dieser These widersprechen die Ergebnisse von Schramm, Alltagsexegesen (Anm. 6): Für drei (Gruppe „Gewerkschaft“, Gruppe „AI“, Gruppe „SOLID“) von vier Gruppen (Gruppe „Bibelkreis“), die die Lesestrategie „Kritisieren“ anwenden, ist die Bibel fremdrelevant (vgl. zu dieser Klassifizierung Schramm, Alltagsexegesen [Anm. 6] 45). An dieser Stelle erscheinen weitere Forschungen mit gezieltem Fokus nötig. Ansatzweise begegnet eine Strategie „criticizing“ auch bei Stegeman, Decolonizing Jeremiah (Anm. 23) 206–208.

¹³⁷ Schüepp, Bibellektüre (Anm. 31) 374. Vgl. ebd. 338 (Texte aus derselben Zeit, Texte gegeneinander, Texte gegen sich selbst); ebd. 334. Wir haben es hier mit (innerbiblischen) Einspielungen mit widersprechender/kritisierender Intention zu tun.

¹³⁸ Die Ausführung von Schüepp, Bibellektüre (Anm. 31) 278–303 zum „Einfluss der Bibellektüre“ (auf das Leben) lassen gewisse Berührungspunkte mit der Lesestrategie „Kritisieren“ (Bibel > Alltag) erkennen.

Strube identifiziert schlussendlich zwei Hauptlesestrategien: (1) „Lesestrategien der Nähe: Eintauchen in die Szenerie, Einfühlen in die Erzählfiguren und das Vergleichen erzählter mit eigenen Erfahrungen als (Königs-)Wege des Verstehens“;¹³⁹ (2) „Lesestrategien der Distanz: die Konfrontation zwischen erfahrbarer Realität und der Wunderwelt des Textes und die ‚Er-Findung‘ exegetischer Methoden“¹⁴⁰ = „argumentativ-kritische Lesestrategien“.¹⁴¹

Die Leser/innen „er-finden“ u. a. klassische historisch-kritische Methoden: „Gattungsanalyse, [...] Rückfrage nach dem historischen Kern und [...] Rekonstruktion einer mehrstufigen Textentstehungsgeschichte.“¹⁴² Sehr nah an Strubes zwei Strategien scheinen die zwei Grundlesetypen, die Malmes herausarbeitet: „Sie zeichnen sich durch ein unterschiedliches Verhältnis zum erzählten Geschehen aus. Einige Rezipienten begegnen der Handlung distanziert und skeptisch, während andere Leser sich sehr mit Jiftach identifizieren und in das Geschehen mit ‚eintauchen‘.“¹⁴³

Auch in diesem Punkt erscheint es Erfolg versprechend zu sein, weiter auszuloten, inwiefern diese Konvergenzen die Validität der Einzelforschungen erhöhen können. Die einzelnen Forschungen nähern sich aus unterschiedlichen Richtungen, mit unterschiedlichen theoretischen Hintergründen und unter Anwendung unterschiedlicher methodischer Instrumente (Datenerhebung, Datenauswertung) einem vergleichbaren Gegenstand („Alltagsexegesen“) und in der Zusammenschau kann das hoch komplexe Thema „Textverstehen“ erhellend beleuchtet werden. Dabei ermutigen die festgestellten Konvergenzen: Vielleicht sind auf der Grundlage weiterer Forschungen tragfähige verallgemeinerbare Sinnkonstruktionsstrategien formulierbar.

6.5. Jede/r liest anders, warum? – Alltagsexegesen hinsichtlich der bestimmenden Faktoren durchleuchtet

Der Hauptfokus der Forschungen zu Alltagsexegesen liegt meist auf dem *Wie* der Sinnkonstruktion. Der Prozess des Textverstehens steht im Mittelpunkt des Interesses. Nichtsdestotrotz schwingt die Frage nach dem *Warum* einer spezifischen Form der Alltagsexegese meist mehr oder weniger explizit mit. Dabei

¹³⁹ Strube, Studie (Anm. 7) 13 (im Original kursiviert); vgl. Strube, Lektüre (Anm. 7) 218f.; Strube, Bibelverständnis (Anm. 5) 366; Strube, Frage (Anm. 5) 177f.

¹⁴⁰ Strube, Studie (Anm. 7) 14 (im Original kursiviert); vgl. Strube, Lektüre (Anm. 7) 219f.; Strube, Frage (Anm. 5) 178.

¹⁴¹ Strube, Studie (Anm. 7) 15.

¹⁴² Strube, Frage (Anm. 5) 178.

¹⁴³ Malmes, Erzählung (Anm. 25) 28. An dieser Stelle verweist Malmes auf zwei Lesertypen von Wolfgang Schröder, vgl. ebd. 28, Anm. 50.

sind die möglichen Aussagen stark abhängig vom erhobenen empirischen Material sowie von der Forschungsausrichtung.

Schüepp analysiert u. a. den „Einfluss des eigenen Lebenshintergrundes auf die Bibellektüre“¹⁴⁴ und hält – eher pauschal resümierend als im Detail nachzeichnend – fest: „Die Bibel wird ausgehend vom eigenen Lebenshintergrund gelesen und verstanden.“¹⁴⁵ Doch wie lässt sich dies konkreter argumentativ fundieren und lassen sich Einflüsse wirklich im Detail nachweisen? In den entsprechenden Arbeiten ist mehrfach ein thetisch-behauptendes Vorgehen zu beobachten: Verbindungen zwischen Biographie bzw. den persönlichen Lebensumständen einerseits und dem konstruierten Sinn andererseits werden behauptet, aufgrund fehlender empirischer Daten diesbezüglich bleibt dies aber meist eine bloße Vermutung.¹⁴⁶ An dieser Stelle sind fünf Arbeiten weiterführend: Arzt, Bamberger, Village, Stegeman und Schramm.

Arzt blickt zum einen speziell auf das Identifikationsverhalten und sucht nach möglichen geschlechtsspezifischen Zusammenhängen. Sie prüft, ob das Geschlecht der auslegenden Person als ein relevanter Einflussfaktor anzusehen ist – mit grundsätzlich positivem Ergebnis: „Lesen und Verstehen eines Textes ist eine Aktivität der RezipientInnen und in der Rekonstruktion eines Textes gehen diese mit ihren Erfahrungen, Kenntnissen, Voreinstellungen, [...] in den neuen Text ein. Neben dem Alter eines Menschen ist auch sein/ihr Geschlecht ein wesentlicher Faktor, der die Wahrnehmung bestimmt.“¹⁴⁷ Nach Arzt kann von „geschlechtsspezifischer Identifikation“ und von „geschlechtsspezifischer Rezeption“ gesprochen werden.¹⁴⁸ Zum anderen stellt sie die Frage nach biographischen Einflüssen explizit: „Finden sich Momente der Biographie der SchülerInnen in den Nacherzählungen, wenn diese Teil des Verstehens sind? Stehen die erhobenen Daten über die familiäre Situation der SchülerInnen in Zusammenhang mit ihren Deutungen der Erzählung?“¹⁴⁹ Einen direkten Zusammenhang kann sie aufgrund ihrer Datenbasis jedoch nicht nachweisen.¹⁵⁰

Ebenfalls starke Beziehungen zwischen dem Geschlecht der Lesenden und der konkreten Rezeption des biblischen Textes (besonders via Positionierung/Identifikation) stellt Bamberger fest. Sie konstatiert einen „beachtliche[n]

¹⁴⁴ Schüepp, Bibellektüre (Anm. 31) 303–327.

¹⁴⁵ Schüepp, Bibellektüre (Anm. 31) 303; vgl. ebd. 372.

¹⁴⁶ Vgl. z. B. Strube, Bibelverständnis (Anm. 5) 88.89.170.

¹⁴⁷ Arzt, Frauenwiderstand (Anm. 28) 124.

¹⁴⁸ Vgl. insgesamt das Kurzresümee Arzt, Rezeption (Anm. 28). Village/Francis, Relationship (Anm. 21) 87 vermuten im Fall ihrer Studie für Geschlecht (und Bildungsniveau) einen nur indirekten Effekt, „because both were also related to psychological type preferences.“

¹⁴⁹ Arzt, Frauenwiderstand (Anm. 28) 86.

¹⁵⁰ Vgl. Arzt, Frauenwiderstand (Anm. 28) 120.125f.

Unterschied der jeweiligen Interpretationen aus weiblicher und männlicher Leserperspektive.¹⁵¹

Bei Village steht ebenso die Warum-Frage im Zentrum, untersucht er doch die potenziellen Zusammenhänge von Interpretationsvorlieben und Persönlichkeitstypen – ebenfalls mit positivem Ergebnis: „Participants preferred interpretations that matched their personality preferences.“¹⁵² Und bei der Lektüre von Stegemans Arbeit wird deutlich, wie stark die eigene politische und religiöse Positionierung/Identität (z. B. im Kontext des israelisch-palästinensischen Konflikts) sowie Gruppenidentitätskonstruktionen bei der Rezeption von Jer 32[39] zu Buche schlagen – bevorzugt wieder über die Identifikation und die zum Text eingenommene Haltung.¹⁵³

Aus allen vier Arbeiten sind weiterführende Impulse mitzunehmen: Arzt und Bamberger verweisen noch einmal nachdrücklich auf die Bedeutung des Geschlechts bei Interpretationsprozessen; Village unterstreicht, dass auf der Ebene des Einzellesers/der Einzelleserin Persönlichkeitsmerkmale bei der Sinnkonstruktion eine wichtige Rolle spielen; Stegeman betont die politische und religiöse Dimension im Rahmen von Interpretationsprozessen sowie Gruppenidentitäten und Identitätskonstruktionen als entscheidende Faktoren.¹⁵⁴

Bei Schramm erfolgt schließlich eine Koppelung der exegetisch eruierten Resultate (Sinnkonstruktion/Textverstehen) mit den durch die „Dokumentarische Methode der Interpretation“ erarbeiteten sozialempririschen Erkenntnissen zum Orientierungsrahmen der jeweiligen Gruppen.¹⁵⁵ Damit wird nicht nur der Frage nach dem *Wie*, sondern auch der nach dem *Warum* einer konkreten Sinnkonstruktion explizit nachgegangen. Und es lassen sich aufschlussreiche Berührungspunkte nachweisen, jenseits der vorgängigen und pauschalen Annahme, dass Bibellesen nicht im luftleeren Raum stattfindet. Der Einfluss des Orientierungsrahmens auf die jeweilige Sinnkonstruktion (in Einzelelementen, in der Gesamtstrategie) kann für alle Gruppen empirisch plausibel gemacht

¹⁵¹ Bamberger, Lesestudie (Anm. 27) 58; vgl. ebd. 66–69.

¹⁵² Village/Francis, Relationship (Anm. 21) 74; vgl. ebd. 85; Village, Psychological Type (Anm. 21) 184.191.

¹⁵³ Vgl. Stegeman, Decolonizing Jeremiah (Anm. 23) 149–246.

¹⁵⁴ Spannend ist auch die Frage, ob die religiöse Prägung/Ausrichtung einer Person/Gruppe im Zusammenspiel mit der biblischen oder *profanen* Provenienz eines Textes signifikante Einflüsse auf die Sinnkonstruktion zeitigt, s. u. 7.

¹⁵⁵ Vgl. Schramm, Alltagsexegesen (Anm. 6) 117–119. Die sozialempririschen Resultate finden sich in Ebner/Gabriel, Bibel (Anm. 6). Das gleiche empirische Material ist von unterschiedlichen Forschern mit unterschiedlichen Methoden (exegetisch – sozialempririsch) ausgewertet worden. Das bietet gute Vergleichsmöglichkeiten. Einschränkend ist jedoch darauf hinzuweisen, dass sich die sozialempririschen Auswertungen auf die gesamten Gruppendiskussionen stützen und somit Materialpassagen sowohl hier als auch bei der exegetischen Auslegung begegnen können.

werden, ohne dass dies an dieser Stelle im Detail nachgezeichnet werden kann. Zwei kurz angerissene Beispiele mögen genügen. Der Orientierungsrahmen der Gruppe „KSJ“ kann mit folgendem Fokussierungszitat auf den Punkt gebracht werden: „die Kinder zu mündigen Bürgern eben auch miterziehen können“.¹⁵⁶ Vor diesem Hintergrund lässt es aufhorchen, wenn die Gruppe „KSJ“ die blutflüssige Frau aus Mk 5,24b–34 gerade ob ihrer Eigeninitiative lobt und als Identifikationsfigur stilisiert, während gleichzeitig die Jünger, denen wie kleinen Kindern alles erklärt werden muss und die nichts verstehen, negativ abgewertet werden. In diesem Zusammenhang wird das 12 Jahre lange Versuchen der Frau positiv bewertet.¹⁵⁷ Die Gegenposition dazu markiert die Gruppe „CVJM“: 12 Jahre lang irrt die Frau auf dem Holzweg (Esoterik, Satanismus ...) herum („Frau davor“), bevor sie sich endlich zu Jesus bekehrt („Frau danach“). Hier wird Mk 5,24b–34 als Bekehrungsgeschichte gelesen, von den im Text auftretenden Akteuren werden nur die Frau und Jesus wahrgenommen. Die Gruppe „CVJM“ selbst identifiziert sich mit der „Frau danach“ (bzw. dem „Menschen danach“, da vom konkreten Geschlecht abstrahiert wird)¹⁵⁸ – und dies verwundert angesichts des Orientierungsrahmens nicht, wieder verdichtet in einem Zitat: „Wir versuchen halt [...], den Leuten was von Gott nahezubringen“.¹⁵⁹ Auch hier lassen sich deutliche Berührungspunkte nachweisen – und dies wäre fortsetzbar. Der Blick auf die Orientierungsrahmen hat sich bei der Erhebung mittels Gruppendiskussionsverfahren als äußerst ertragreich erwiesen.

Angesichts der skizzierten Resultate erscheint es vielversprechend, der Frage nach dem *Warum* einer konkreten, spezifischen Sinnkonstruktion vermehrt nachzugehen – dies ist sicherlich auch im Kontext von wissenschaftlich-universitären Exegesen spannend.¹⁶⁰

7. Im Dialog bleiben, auf allen Ebenen – Schlussplädoyer

Am Ende dieses Forschungsüberblicks, der kombiniert war mit einigen methodologischen Erwägungen sowie einer systematisierenden Sichtung von Resul-

¹⁵⁶ Schramm, Alltagsexegesen (Anm. 6) 220; Ebner/Gabriel, Bibel (Anm. 6) 419–440.

¹⁵⁷ Vgl. Schramm, Alltagsexegesen (Anm. 6) 215f.223f.

¹⁵⁸ Vgl. Schramm, Alltagsexegesen (Anm. 6) 277f.288f.

¹⁵⁹ Schramm, Alltagsexegesen (Anm. 6) 286; Ebner/Gabriel, Bibel (Anm. 6) 400–419 („und denen auch irgendwie von Jesus die message rüberzubringen“).

¹⁶⁰ So kann ich Strube, Bibelverständnis (Anm. 5) 171, Anm. 2 nur aus ganzem Herzen zustimmen: „Ebenso könnten sich auch biographisch ausgerichtete Einzelfallstudien anschließen, die die Verbindung von Biographie und Bibelauslegung sowohl bei AlltagsleserInnen als auch bei ExegetenInnen beleuchten.“ Vgl. Schramm, Alltagsexegesen (Anm. 6) 510–519.

taten einschlägiger Forschungen im Bemühen, synthetisierend einen Schritt voranzukommen, steht ein Schlussplädoyer. Nach der Zusammenschau, die erfreulicherweise in manchen Aspekten konkreter entfaltet werden konnte, und nach den immer wieder eingeflossenen Impulsen, in welche Richtung das Überlegen und Forschen fruchtbar weitergehen könnte, möchte ich mit zwei ganz grundsätzlichen Statements schließen.

Ich stimme zum einen ein in den Chor derjenigen, die eine verstärkte Beschäftigung mit Alltagsexegesen gerade als Teil der wissenschaftlich-exegetischen Forschung fordern. Hier ist, gewissermaßen als langjähriger *Mahner*, Joachim Kügler zu nennen, der in zahlreichen Publikationen der wissenschaftlichen Exegese diesbezüglich Substanzielles ins Stammbuch geschrieben hat.¹⁶¹ Auch Ulrich Luz kann an dieser Stelle unterstützend ins Feld geführt werden.¹⁶² Auf der Grundlage eigener empirischer Forschungen fordert Strube mehrfach ein „erweitertes Selbstverständnis“ der Exegese.¹⁶³ Dieckmann ermuntert zu einer Wende zur „empirischen Bibelforschung“.¹⁶⁴ Arzt

¹⁶¹ Vgl. u. a. Joachim Kügler, Für wen arbeitet die Bibelwissenschaft? Exegese im Kontrast gegenwärtiger und zukünftiger Pluralität, in: Rainer Bucher (Hg.), *Theologie in den Kontrasten der Zukunft. Perspektiven des theologischen Diskurses* (Theologie im kulturellen Dialog 8), Graz 2001, 95–116, besonders 110f.: Ernstnehmen „der nicht-wissenschaftlichen Leseakte“, Einbeziehen der Frage, „wie Texte konkret verstanden werden“ = Beachten der „faktisch vollzogenen Sinnbildungen“; Kügler, Pluralitätsfähigkeit (Anm. 5), besonders 155: „enormes Defizit“, dass „die realen Rezipienten [...] außer Betracht [bleiben; C. S.]“, „Wie liest das gegenwärtige Volk Gottes seine Bibel? Wie legt es sie aus, auch jenseits von Lehramt und wissenschaftlicher Exegese? Über die Bibelinterpretation des Kirchenvolkes ist wenig bekannt, ein Austausch darüber findet kaum statt“, Joachim Kügler, *Ferne Zeichen. Wie mit der Bibel umgehen?*, in: Rainer Bucher (Hg.), *Die Provokation der Krise. Zwölf Fragen und Antworten zur Lage der Kirche*, Würzburg 2004, 203–219; Joachim Kügler, *Der ungelesene Bestseller oder Warum man die Bibel nicht lesen muss*, in: Joachim Kügler/Werner H. Ritter (Hg.), *Auf Leben oder Tod oder völlig egal. Kritisches und Nachdenkliches zur Rolle der Bibel* (bayreuther forum TRANSIT 3), Münster 2005, 123–136; Joachim Kügler, *Die Gegenwart ist das Problem! Thesen zur Rolle der neutestamentlichen Bibelwissenschaft in Theologie, Kirche und Gesellschaft*, in: Ulrich Busse (Hg.), *Die Bedeutung der Exegese für Theologie und Kirche* (QD 215), Freiburg i. Br. 2005, 10–37.

¹⁶² Vgl. Ulrich Luz, Was hast du, das du nicht empfangen hast?, in: Eve-Marie Becker (Hg.), *Neutestamentliche Wissenschaft. Autobiographische Essays aus der Evangelischen Theologie* (UTB 2475), Tübingen 2003, 295–305: 303: „Ich wünsche mir also Exegetinnen und Exegeten, welche sich für die Bibellektüren des ‚ordinary reader‘ in den und außerhalb der Gemeinden interessieren“.

¹⁶³ Vgl. Strube, *Diskussionsanstoß* (Anm. 5); Strube, *Erforschung* (Anm. 5). Auf dieser Basis fußt dann auch konsequent ihre eigene empirische Studie [Strube, *Bibelverständnis* (Anm. 5)], deren Schlussplädoyer in dem Stichwort „Praktische Exegese als Reflexions- und Dialograum“ [Strube, *Bibelverständnis* (Anm. 5) 400–402; vgl. Strube, *Frage* (Anm. 5) 186f.] gipfelt.

¹⁶⁴ Vgl. Dieckmann, *Bibelforschung* (Anm. 1), u. a. 22: Er plädiert „für eine Ergänzung der hermeneutischen Bibelauslegung um eine Empirische Bibelforschung, die mit qualitativen Methoden

schlussfolgert, dass von den Bibelwissenschaften ein „Paradigmenwechsel“ hin zur Einbeziehung konkreter Leser/innen zu vollziehen ist.¹⁶⁵ Außerdem ist an dieser Stelle Haslinger zu erwähnen, der ein theoretisches Fundament dafür legt, die „Praxis als Ort theologiegenerativer Bibelrezeption“ in der exegetischen Wissenschaft ernstzunehmen. Die „Exegese von unten“ verdient mehr Beachtung, so sein Appell.¹⁶⁶

Ich schließe mich den vorgenannten Positionen an: Alltagsexegesen sind nicht nur etwas für die praktische Theologie, sondern auch die exegetische Forschung tut gut daran, Alltagsexegesen als einen exegetisch interessanten Forschungsgegenstand mehr und mehr zu entdecken.¹⁶⁷ Warum? Weil auf diese Weise weiterführende Einsichten in Verstehens- und Sinnkonstruktionsprozesse möglich sind; weil die universitäre Exegese damit den Kontakt zu heutigen Bibelleserinnen und -lesern aus Fleisch und Blut hält; weil für die bibelpastorale Arbeit wichtige Impulse gewonnen werden; weil bereichernde Interpretationsansätze aufgespürt werden können und nicht zuletzt, weil die wissenschaftlichen Bibelausleger/innen bei der Beschäftigung mit Alltagsexegesen auch viel über sich selbst lernen können. Wissenschaftliche und alltägliche Exegesen haben viel miteinander gemeinsam. Somit sollte die u. a. von Strube angemahnte Selbstverständnisdiskussion der wissenschaftlichen Exegese m. E. weitergeführt werden in Richtung einer kritischen Selbst-reflexion des universitär-exegetischen Treibens. Alltagsexegesen können hier geradezu einen Spiegel vorhalten – heilsam, aufschlussreich, nachdenklich machend.¹⁶⁸

Gleichzeitig hat mir die eigene Forschungserfahrung in einem interdisziplinär angelegten Forschungsprojekt deutlich vor Augen geführt, dass das Zusammenwirken von exegetischem *und* soziologischem/sozialempirischem Sachverstand ein wichtiger Erfolgsfaktor ist. In diesem Bereich sind noch zahlreiche Möglichkeiten für zukünftige Forschungen vorhanden, auch wenn die Mahnung von Baumann auch für den empirisch-exegetischen Kontext zu beachten ist: „allerdings sind solche Vorhaben [...] methodisch noch schärfer zu überdenken.“¹⁶⁹

den Prozess der Bibellektüre nicht-wissenschaftlicher Rezipient/inn/en untersucht“; vgl. Dieckmann, *Worte* (Anm. 24) 189–191.

¹⁶⁵ Vgl. Arzt, *Frauenwiderstand* (Anm. 28) 128–130.

¹⁶⁶ Vgl. Haslinger, *Exegese* (Anm. 4). Hier wird jedoch kein konkretes empirisches Forschungsprojekt skizziert. Es bleibt bei der Feststellung: Es „kommt der wissenschaftlichen Exegese das Recht und die Pflicht zu, die Auslegung des Textes durch die Leser in Augenschein zu nehmen“ [ebd. 201]. Wie dies methodisch geschehen soll, bleibt offen.

¹⁶⁷ Vgl. Schramm, *Alltagsexegesen* (Anm. 6) 491–495.

¹⁶⁸ Vgl. Schramm, *Alltagsexegesen* (Anm. 6) 508–523.

¹⁶⁹ Baumann, *Textrezeption* (Anm. 10) 214.

Neben dem fortzuführenden Dialog mit Alltagsexegesen scheint mir aber als Konsequenz der vorgetragenen Überlegungen zum anderen ein weiteres Gespräch hilfreich zu sein: nämlich das auf der fachwissenschaftlichen Ebene zwischen den einzelnen Forschenden. Nach meiner Wahrnehmung des Forschungsfeldes war es bislang hauptsächlich so, dass die einzelnen Forschungen ohne große Berührungspunkte miteinander durchgeführt worden sind. Die wechselseitige Wahrnehmung dokumentiert sich zwar in Fußnoten oder Anmerkungen am Rande, eine wirkliche (substanzielle) sachliche Auseinandersetzung wird aber kaum bestritten. Dabei kann man sich die divergenten Ansatzpunkte und Zielsetzungen gut zunutze machen und erspart sich (und natürlich auch den Leserinnen und Lesern des eigenen Opus) langwierige Referate des Forschungsstandes und Theoriediskussionen. Doch scheint es mir mittlerweile an der Zeit zu sein, gerade diese mühevollen und schweißtreibenden Herausforderung anzupacken. Und die obigen Überlegungen machen Mut, dass dies nicht im beziehungslosen Nebeneinander enden muss, sondern durchaus weiterführende Erkenntnisse zu erwarten sind. Mit vereinten Kräften könnte die Forschung auf diesem für die Exegese immer noch *exotischen* Gebiet weitergeführt werden. In der Folge ließe sich eine multidimensionale Forschungskonzeption (sowohl Datenerhebung als auch Datenauswertung) realisieren. Zudem könnte ein Feld, das bislang noch so gut wie gar nicht Beachtung gefunden hat, integriert werden: Wie sieht es mit der Sinnkonstruktion und dem Verstehen aus, wenn Texte aus dem Alten *und* Neuen Testament untersucht werden? Finden sich hier spezifische Differenzen hinsichtlich der Lesestrategien?¹⁷⁰ Und weiter gefragt: Macht es einen Unterschied mit Blick auf die Sinnkonstruktion, ob es sich um biblische oder *profane* Texte handelt – ggf. noch einmal abhängig von der religiösen Prägung/Ausrichtung/Ideologie der Lesenden?¹⁷¹

¹⁷⁰ Vgl. Schramm, *Alltagsexegesen* (Anm. 6) 66. Erste Erkenntnisse könnten, ohne dass neue (zeit- und geldaufwändige) empirische Forschungen überhaupt nötig wären, bereits dadurch gewonnen werden, dass vorliegende Forschungen zu AT und NT kooperativ mit einem gemeinsamen Instrumentarium ausgewertet und speziell auf diesen Gesichtspunkt hin befragt werden. Vgl. Village/Francis, *Relationship* (Anm. 21) 87, die festhalten: „Future work could also use different genres of scripture“.

¹⁷¹ Vgl. Schramm, *Alltagsexegesen* (Anm. 6) 66f. mit einem in dieser Hinsicht aufschlussreichen Zitat der Gruppe „Montagskreis“ (Gedankenexperiment: Was wäre, wenn da „Prinz/König“ statt „Jesus“ stände?). Die Studie von Georges R. Tamarin, *The Influence of Ethnic and Religious Prejudice on Moral Judgement*, *New Outlook* 9 (1966) 49–58 zeigt, dass eine Erzählung aus dem Buch Josua (Jos 6,20f.; 10,28–30) von jüdischen Schulkindern moralisch anders bewertet (und damit auch anders verstanden/gelesen?) wird, da es sich ausdrücklich um eine biblische/alttestamentliche Erzählung handelt – im Vergleich mit der inhaltlich analogen (chinesischen) „General-Lin-Version“: „The striking difference in the approval of the genocide by

Und nach dem Motto „Gemeinsam sind wir stark“ könnte auf der Grundlage gemeinsamer Anstrengungen auch der *empirical turn* innerhalb der Exegese ein gutes Stück vorangebracht werden. Damit wäre sowohl den Alltagsexegesen als auch der wissenschaftlich-exegetischen Zunft gedient.

Joshua [...], as compared to that of General Lin, [...] unequivocally proves the influence of chauvinism and nationalist-religious prejudices on moral judgment“ (ebd. 58). Paul Hanel, Kann die Kategoriensalienz das Zustandekommen von Unterschieden im moralischen Urteil erklären?, Masterarbeit, Halle/Saale 2013 (unveröffentlicht) hat eine Studie mit ähnlicher Stoßrichtung durchgeführt, bei der Menschen unterschiedlicher religiöser Prägung kurze Bibel- und Philosophenzitate bewerten sollten, wobei die Zitate einmal komplett als „biblisch“ ausgegeben, einmal ohne Quellenangabe vorgelegt wurden. Sein Ergebnis: „Es zeigte sich, dass Christen die Aussagen deutlich positiver beurteilten, wenn die (vermeintliche) biblische Herkunft mit angegeben war und Atheisten negativer, als wenn die Quellenangaben fehlten. Dieser Effekt trat allerdings nur auf, wenn die Identifikation mit der Eigengruppe [...] hinreichend groß war.“ (ebd. V; vgl. ebd. 36). In diesem Feld besteht m. E. noch großes Forschungspotenzial, das angesichts der immer stärker werdenden kulturellen Durchmischung unserer Gesellschaft Gegenwartsrelevanz entfalten kann.